Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 97. Breslau, Donnerstag, den 26. April 1917. 28. Jahrgang.

# Der tausendste Kriegstag!

## 1000 Tage.

Tausend Tage lang tragen heute die ersten Eingezogenen unserer Volksgenossen die feldgraue Uniform, tausend Tage lang entbehren sie die bürgerliche Freiheit und den friedlichen Beruf und haben beides mit der militärisch-kriegerischen Disziplin vertauschen müssen. Tausend Tage durchleben und durchleiden wir alle den gewaltigsten Krieg der Weltgeschichte, sehen den entsetzlichen Schaden, den er anrichtet, zittern um das Schicksal von nahen Freunden und Angehörigen, sahen sie in Sonnenglut von Krankheiten, im Winter von quälender Kälte bedroht, sehen Hunderttausende ins Grab sinken, die noch Jahrzehnte die Stützen ihrer Familien, die sorgenden Väter heranwachsender Kinder hätten sein können — die ersten von ihnen sind schon halb vergessen und zerfallen. Um eine Entscheidung des Schwertes ringt nun schon das dritte Jahr des Krieges vergeblich, eines Krieges, der die überhaupt möglichen Mittel der Gewalt auf die höchste technische und militärische Stufe gebracht hat. Und es wird immer deutlicher, daß eben dies der neue, noch nicht dagewesene Charakter des modernen Krieges zwischen Großmächten geworden ist, keine endgiltige militärische Entscheidung mehr bringen zu können. All der namenlose Opfermut der Todesscharen, die in immer neuen Offensiven dieses Krieges gegeneinander anstürmen müssen, sie haben nach der einmal vollzogenen Machtverteilung noch niemals andere Ergebnisse gehabt als lokale Erfolge hier und lokale Schlappen dort, ohne über so vielen neu hinzugekommenen Gräbern und neu zerbrochenen Menschenschicksalen den ehernen Stand des Krieges selbst auch nur wesentlich zu erschüttern.

So mündet dieser Krieg in eine sich steigernde Ratlosigkeit. Ueberall versichern Regierungen und Staatsmänner, daß sie je eher je lieber den Fluch dieses Krieges von der Menschheit hinweggenommen sehen möchten, aber überall fühlen sie sich dem Weiterrollen des Krieges gegenüber ohnmächtig wie vor einem ungeheuren, übermächtigen und unmenschlichen Verhängnis. Erst die russische Revolution hat die dumpfe Verzweiflung, in der die ganze Welt dem immer noch sich steigernden Kriegsübel gegenüberstand, mit ihrem weit über die Grenzen Rußlands hinauswehenden Freiheitssturm fortgescheucht. Sie allein hat die Möglichkeit des baldigen Friedens in größere Nähe gerückt. Das so oft als nations- und staatsfeindlich verschriene große Leitwort des modernen Sozialismus: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"; es ist heute in einigen Staaten schon zum Losungswort der offiziellen Friedenspolitik geworden.

Heute, nach tausend Tagen jammervoller Kriegserfahrung, ist die Ueberzeugung allgemein, daß es nicht die Gewalten des Krieges, sondern nur die Kräfte einer wirklichen Demokratie sind, welche der Menschheit den Frieden zurückbringen können. Vergebens haben die Zentralmächte ihr Friedensangebot gemacht; als Aeußerung kriegführender Mächte ist es mit Mißtrauen aufgenommen worden. Kommt erst der Friedenswille der Völker selbst zum Wort, so ist der Verständigung freie Bahn geschaffen. Aber dieses Friedenswort kann nur laut werden, wenn der Demokratie überall freie Bahn geschaffen wird, so daß jener Geist die Führung bekommt, welcher so kraftvoll aus den Worten Kerenskijs spricht: „Wir haben uns entschlossen, in unserem Lande allen Versuchen des Imperialismus und der Korruption für immer ein Ende zu setzen, denn wir wollen niemandes Knechtschaft und dienen der Idee der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Völker. Die Demokratien der Welt werden einsehen, daß zwischen den Völkern keine Feindseligkeit mehr bestehen kann."

* * *

## Der „verhaftete" König.

**Aus der Schweiz**, 25. April. Der in Lugano erscheinende „Corriere del Ticino" meldet aus Paris: Der König von Griechenland sei verhaftet.

Die Zeiten für die Könige sind schlecht, hüben und drüben purzeln sie vom Throne oder reißen aus dem „Vaterlande" aus, ihr „geliebtes Volk" dem Feinde überlassend. Belgien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Rußland, Griechenland — man wird einen Stellennachweis für arbeitslose Könige einrichten müssen, wer weiß, ob ihre Zahl sich nicht noch vermehrt, denn die Zeiten sind auch für die Könige schlecht.

In Griechenland sollen die Schwierigkeiten der Armee Sarrail zu der „Verhaftung" geführt haben. Die Franzosen und Engländer wollen sich wärmer einnisten in dem fremden Lande, deshalb gaben sie seinem bisherigen Gebieter ein kleines Zwangsquartier.

## Der Reichstag an die Kämpfenden.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat folgende Erklärung beschlossen, die an Generalfeldmarschall v. Hindenburg telegraphiert wurde:

**Die unterzeichneten Mitglieder des Reichshaushaltsausschusses danken den unvergleichlich tapferen deutschen Helden von Arras, an der Aisne, in der Champagne und wo immer sie für des Volkes Heil und des Vaterlandes Wohl kämpfen und bluten, für ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden Leistungen. Sie legen für das deutsche Volk das Gelöbnis ab, mit ganzer Kraft unerschütterlich für seine opfermutige Verteidigung bis zum baldigen Frieden zu sorgen.**

Berlin, 25. April.

Dr. Spahn, Behrens, v. Bochn, Davidsohn, Erzberger, Giesberts, Götting, Gothein, v. Gräfe (Gästrow), Gröber, Dr. Haas (Baden), Dr. Hägg, Held, Hoch, Merlin, Nacken, Rehbel, Noske, Dr. Pfleger, Schirmer, Schöpflin, Schulz (Erfurt), Dr. Stresemann, Stücklen, v. Trampczynski, Weinhausen, Wels.

Soweit wir sehen, haben sich alle Parteien zu dem Gruß an die furchtbar Leidenden und tapfer Kämpfenden an der Front vereinigt, nur die Unterschriften der Arbeitsgemeinschaft oder der „Unabhängigen", wie sie sich jetzt nennen, fehlen. Ist es richtig, die Gegnerschaft gegen den Krieg selbst, die wir teilen, bei einer Kundgebung an die kämpfenden Soldaten zu betätigen? Wir glauben es nicht.

* * *

## Die Friedensbemühungen.

**Petersburg**, 25. April. Das Organ des russischen Arbeiter- und Soldaten-Rates fordert die Bevölkerung zu Massenversammlungen auf, um Kundgebungen für die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen zu veranstalten. Die Lebensmittelfrage nimmt in weiten Teilen des russischen Reiches täglich einen drohenderen Charakter an.

Den Londoner Zeitungen zufolge hat die englische Regierung die Reise der englischen Arbeitervertreter zum internationalen Sozialistenkongreß in Stockholm genehmigt. Den Delegierten sind die nachgesuchten Reisepässe bereits ausgehändigt worden.

Der Stockholmer „Socialdemokraten" erfährt aus bester Quelle, daß der Vorsitzende der Internationalen, der jetzige belgische Minister Emile Vandervelde, demnächst in Stockholm eintreffen werde.

Verschiedene Blätter bringen Einzelheiten von Wilsons Kriegshoffnungen und Zielen, die er der amerikanischen Ententekonferenz unterbreiten will; u. a. heißt es: Wilson soll sich bereit erklären, mit den Alliierten zusammenzuwirken, um von Deutschland eine Kriegsentschädigung zu erhalten, die für den Wiederaufbau Belgiens verwendet werden soll. — Von anderer Seite werden die Forderungen so formuliert: Der Präsident wird die Verwendung amerikanischer Streitkräfte in Europa zwecks Gebietserweiterungen irgend einer Nation nicht gutheißen. Amerikas Hauptziele sind die Wiederherstellung des Weltfriedens, die Erzwingung von Achtung für die Rechte der Vereinigten Staaten, die Unterstützung bei der Vernichtung des deutschen Militärregimes und Zwangsabkommen mit der künftigen deutschen Regierung zur Einschränkung der Rüstungen auf reine Territorialzwecke.

Aus Budapest berichtet die „Nationalzeitung": Wie an Wiener unterrichteter Stelle verlautet, ist das von der Ententepresse verbreitete Gerücht über ein neues österreichisch-ungarisches Friedensangebot vollkommen unbegründet.

* * *

## Die deutschen Schiffe beschlagnahmt.

**Washington**, 24. April. Reutermeldung. Im Kongreß wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die internierten Schiffe der Länder, mit denen die Vereinigten Staaten Krieg führen, zu übernehmen. Nach den Bestimmungen der Gesetzesvorlage wird das Schiffahrtsamt die deutschen und österreichischen Schiffe chartern, vermieten oder selbst in Fahrt bringen können. Die Eigentumsrechte werden nach dem Kriege festgestellt.

So werden jetzt 600 000 Tonnen unserer schönsten Schiffe zur Fahrt benutzt und den deutschen Torpedos ausgesetzt.

## Eine Mahnung des Reichskanzlers.

**Berlin**, 25. April. Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen das nachstehende Schreiben gerichtet:

Jeder Deutsche weiß, daß die Sicherheit unseres Vaterlandes, daß der Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe von der Beschaffung gewaltigen Rüstzeuges für Heer und Flotte abhängt. Dazu ist unausgesetzt angestrengteste Arbeit in allen Betrieben, die für die Kriegführung Bedeutung haben, unbedingt notwendig. Werden solche Unternehmungen, wenn auch nur auf kurze Zeit, stillgelegt, so wird die Schlagfertigkeit unserer Truppen in Frage gestellt und den Plänen und Berechnungen unserer Heeresleitung die Unterlage entzogen. Die aufgeklärte deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgaben voll bewußt. In letzter Zeit haben aber an einigen Orten Personen, die sich dadurch bewußt oder unbewußt in den Dienst unserer Feinde stellen, versucht, sie in der Erfüllung dieser Aufgabe zu stören. In verschiedenen Betrieben, deren ungestörter Fortgang für die Landesverteidigung wesentlich ist, ist an die Arbeiter mündlich, schriftlich oder durch Verteilung von Flugblättern und Handzetteln die Aufforderung zur Arbeitseinstellung gerichtet worden. Es ist ferner mehrfach versucht worden, Arbeiter, die getreu ihrer Pflicht zur Werkstatt zurückkehrten, von der Arbeit abzuhalten. Auch in Zukunft werden solche Versuche scheitern an dem vaterländischen Pflichtgefühl und dem gesunden kameradschaftlichen Sinn unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Uebereinstimmung mit der Leitung ihrer bewährten Berufsorganisation ihre ganze Kraft daran setzen, ihren kämpfenden Brüdern zu schaffen, was sie zur Verteidigung der Heimat brauchen.

Die deutsche Arbeiterschaft soll aber auch wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu wachen haben, mit ihr gegen jene verbrecherischen Machenschaften ankämpfen werden. Das Strafgesetzbuch bedroht diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorschub leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder seiner Bundesgenossen Nachteile zufügen, wegen Landesverrats mit schwerer Strafe. Wer unseren tapferen Kriegern in diesen heiligen Kämpfen ehrlos und treulos in den Rücken fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden.

Ich weiß mich einig mit den Hohen Bundesregierungen in dem Gefühle heiliger Verpflichtung, jede deutsche Arbeit im Dienste unseres um sein Dasein ringenden Volkes mit allen Mitteln zu fördern und vor feindlichen Umtrieben zu schützen.

gez. von Bethmann-Hollweg.

Uns scheint der Appell an die Einsicht und Ueberlegung der Arbeiter wirksamer, als die Drohung mit Zuchthaus und Gefängnis. Denn schließlich kann man 250 000 Arbeiter nicht einsperren, ohne die Rüstungsindustrie noch viel mehr zu schädigen.

## Hilfsdienstpflichtige statt der Reklamierten.

Das Kriegsamt hat die Anordnung getroffen, daß aus unserem gewaltigen reklamierten Heer, über das wir noch in der Heimat verfügen und das unser Feldheer vom 1870 um ein Mehrfaches übertrifft, eine größere Zahl für den Heeresdienst im Felde wieder freigemacht und in der Kriegswirtschaft durch Hilfsdienstpflichtige und Frauen ersetzt wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Austausch zwischen Feld und Heimat stattfinden, sodaß ältere, verheiratete Facharbeiter, besonders Familienväter — soweit die militärischen Interessen es zulassen — aus der Front herausgezogen und der heimatlichen Kriegswirtschaft wieder zugeführt werden.

Ferner ist im Einvernehmen mit der obersten Heeresleitung beabsichtigt, zur Steigerung unserer Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Heere zuzuführen gegen Ersatz aus der Heimat. Dieser Ersatz kann nur aus der Kriegsindustrie entnommen werden.

Von dem im Verfolg vorstehender Maßnahmen notwendigen Einziehungen Reklamierter, mit der in der Industrie bereits begonnen ist, bleibt die Landwirtschaft vollkommen unberührt. Die stellvertretenden Generalkommandos sind angewiesen, die Unternehmer rechtzeitig von den bevorstehenden Einziehungen zu unterrichten, damit für Ersatz der Arbeitskräfte Vorsorge getroffen werden kann. Eine scharfe Nachprüfung, ob nicht einzelne Betriebe mit Reklamierten übersetzt sind, geht mit den angeführten Maßnahmen Hand in Hand. Die Feststellungs- und Einberufungs-Ausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz werden Gelegenheit haben, das Herausziehen der Reklamierten durch rechtzeitige Ueberweisung von Hilfsdienstpflichtigen nachdrücklichst zu unterstützen.

## Vom Luftschiff eingebracht.

**Berlin**, 25. April. (Amtlich.) Am 23. April, nachmittags hat eines unserer Marineluftschiffe in der Nordsee die norwegische Bark „Royal", 683 Brutto-Registertonnen, mit Grubenholz nach Westhartlepool unterwegs, aufgebracht und durch ein an Bord gesetztes Prisenkommando nach einem deutschen Hafen einbringen lassen.

# Die Riesenschlacht im Westen.

## Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 25. April 1917. Amtlich.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittag beiderseits der Straße Arras-Cambrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Monchy-Wancourt an. Im Feuer und harten Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesatzungen und Infanterie-Flieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 600 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nahe der Küste drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtrupps in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurtebise Fe au Brimont und westlich der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon; der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, drei durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21., 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Zorer, Führer einer Schutzstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschoß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstatt, Postawy und an der Bahn Zloczow-Tarnopol tätig waren.

### Mazedonische Front.

Den seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Wardar und Doiran starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

## Kurzer Abendbericht.

Berlin, 25. April, abends. Amtlich.

Bei Arras griffen die Engländer nur auf dem Südufer der Scarpe, nördlich von Monchy, dreimal an. Dreimal sind sie dort verlustreich zurückgeschlagen worden.

An Aisne- und Champagne-Front Lage unverändert.

Vom Osten nichts Neues.

## Die Durchbruchsschlacht bei Arras.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Im Felde, den 24. April 1917.

Der zweite englische Generalsturm bei Arras setzte Montag früh um 4 Uhr ein. Durch Massierung aller verfügbaren englisch-amerikanischen Schwerartillerie auf dies eine Frontstück hatte der Gegner eine Feuerwirkung erreicht, die alles bisher Dagewesene übertraf. Von der Vimy- und Lorettohöhe kam ihm gute Beobachtung auf unsere tiefliegenden Stellungen zu Hilfe. Nach tage- und nächtelangem Eisenregen erwartete unsere Infanterie den feindlichen Ansturm aus den Stellungen, bis die sie durch den ersten Generalsturm gedrückt war. In Kilometer langer Linie führten zahlreiche, mit Maschinengewehren gespickte Panzertanks feindliche Infanterie heran. Im Laufe des Vormittag entwickelten sich aus dem Zusammenprall unserer und der feindlichen Massen einzelne Schlachten, deren Schauplätze in erster Linie die Arbeiterdörfer des Kohlenreviers von Lens abgaben. In den hin- und herwogenden Vormittagskämpfen westlich und südlich Lens, die mit der zähen losen Behauptung unserer Stellungen den Engländern eine schwere Niederlage einbrachten, wurde um Fördertürme, Kohlenwäschereien und Bergarbeiterkolonien im Nahkampfe gerungen. Die letzten Reste des einst stolzen und reichen Industriegebietes von Lens sanken in Trümmer.

Nachdem die Vormittagskämpfe überall zu unseren Gunsten entschieden waren, brachen die Engländer, ungeachtet der Riesenverluste, mit der sie die Niederlage bezahlt hatten, im Südteil der Front gegen Abend noch einmal vor. Auch dort zerschellten beiderseits der Eisenbahn Arras-Douai ihre Versuche an der Stahlmauer unseres Sperrfeuers und der lebendigen Kette unserer Grabenverteidigung. Nur am äußersten linken Flügel unserer Kampffront mußte gegen Abend zur Vermeidung unnötiger Verluste eine Abteilung einige hundert Meter zurückgenommen werden.

Zielbewußte Führung und ein stählerner Wille zum Halten bei jedem Einzelnen haben aus einem kritischen Tage, der England ganze gewaltige Macht an Menschen und Material gegen uns warf, einen Tag wahrhaften und bedeutenden Sieges gemacht. Hindenburgs Siegfriedstellung, [illegible]

[illegible]

mit denen die Engländer und Franzosen sie umflügeln und aufrollen wollten, sind zwei siegreiche deutsche Abwehrschlachten geworden. Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

## Weiterer Verlauf der Schlacht.

Berlin, 25. April. Auch am 24. machten die Engländer die verzweifeltsten Anstrengungen, das Schicksal der Schlacht bei Arras zu ihren Gunsten zu wenden und die schwere Niederlage des 23. auszugleichen. Wie am vorigen Tage zerschellten auch diesmal wieder die mit äußerster Hartnäckigkeit vorgedrungenen englischen Massenangriffe blutig an der unerschütterlichen Mauer der deutschen todentschlossenen tapferen Verteidiger. Ohne den Engländern irgend einen Erfolg zu bringen, hat der 24. die englischen Verluste verdoppelt. Nach Berichten der Kampftruppen wurden ganze Sturmreihen der Engländer vom sicheren Maschinengewehrfeuer einfach umgemäht. Andere englische Sturmhaufen gerieten in das deutsche Vernichtungsfeuer der Haubitzen und Feldgeschütze und wurden völlig zermalmt. Vielerorts liegen zertrümmerte englische Panzerwagen von Gefallenen umgeben, die hinter den zerschmetterten Tanks Schutz suchten. Besonders beiderseits der Straße Arras—Cambrai liegen die englischen Gefallenen in förmlichen Barrikaden.

### 24. April vormittags:

Der Brennpunkt der Kämpfe nördlich der Scarpe war, wie schon am gestrigen Nachmittage, das an der Straße Arras—Douai liegende kleine Dorf Gavrelle, um das erbittert hin- und herwogende Kämpfe tobten. Die Schutzstätte des Dorfes wird von unseren Truppen eng umklammert und liegt unter deutschem Granatfeuer. Südlich Gavrelle ist die ganze Front sonst in unserer Hand. An der übrigen Front des nördlichen Angriffsflügels fanden am Vormittag heftigere Kämpfe nicht statt. Die Engländer mußten infolge ihrer hohen blutigen Verluste am vorhergehenden Nachmittage eine Atempause eintreten lassen, während eine deutsche starke Patrouille westlich Hulluch bis zum dritten englischen Graben vorstoßen konnte. Auch südlich der Scarpe vermochten die verbluteten englischen Divisionen, deren wieder und wieder am Vortage frisch herangeführte Reserven im deutschen Feuer rasch dahingeschmolzen waren, sich zu einem starken Angriff nicht aufzuraffen. Bei der gestern gemeldeten Wiedereroberung des Bahnhofes Roeux wurden eine Anzahl Gefangener, darunter Offiziere, und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

### 24. April nachmittags und abends:

Auf dem nördlichen Angriffsflügel schwoll mit dem sinkenden Tage das bis dahin lebhafte Artilleriefeuer wieder zu bedeutender Stärke an, besonders auf der Linie westlich Lens—Avion—Oppy. Es wütete die ganze Nacht hindurch mit großer Gewalt. Oestlich Bailleul auffahrende englische Batterien wurden zusammengeschossen. Nach zermalmender deutscher Artilleriewirkung drangen unsere Truppen am Nachmittage wieder in den Ort Gavrelle ein. Südlich der Scarpe wütete am Nachmittag ein äußerst heftiger Artilleriekampf. Nach stärkster Artillerievorbereitung setzte der Engländer nachmittags 5 Uhr beiderseits der Straße Arras—Cambrai auf dem 5 Kilometer breiten Frontabschnitt Monchy-Cherisy zu erneuten Angriffen von größter Gewalt an. Die tiefgestaffelten Angriffswellen brachen in der Mitte der Angriffsfront und unter den schwersten blutigen Verlusten im Feuer zusammen. Auf den beiden Flügeln entbrannten heftige Kämpfe, die zu erbitterten, von beiden Seiten mit großer Wut durchgefochtenen Artilleriekämpfen führten. Das feindliche Artilleriefeuer zog sich weiter nach Süden in die Gegend von Quéant. Unsere Flieger meldeten noch am späten Nachmittage den Anzug neuer englischer Reserven, die die unerhört blutigen Verluste der zerschossenen englischen Divisionen auffüllen sollen.

### 25. April morgens:

Starkes Feuer die ganze Nacht hindurch auf dem Nordflügel. Um Gavrelle wurde die Nacht hindurch und auch morgens noch erbittert gerungen. Südlich der Scarpe tobte die ganze Nacht heftiger Artilleriekampf. Seit vier Uhr morgens sind erneute Kämpfe im Gange. Das feindliche Feuer blieb seit den Abendstunden mit besonderer Stärke auf dem Abschnitt Bullecourt bis südlich Visen-Artois.

## Bei St. Quentin.

Berlin, 25. April. Ein am frühen Morgen vorgedrungener englischer Angriff 20 Kilometer nordwestlich St. Quentin gegen die Vorfeldlinie Beaucamp—Villers—Plouich wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nach erneuter, stärkster Artillerievorbereitung überließen wir dem Gegner diese beiden Orte. Im Vorfeld südlich Vendhuill gelang es uns, unsere Postenlinien wieder zu besetzen und Gefangene einzubringen. Desgleichen besetzten wir im Verlaufe weiterer lebhafterer Vorfeldkämpfe die Ascension-Ferme und Maisons Rouge, östlich Le Verguier. Bei und südlich St. Quentin war das Artilleriefeuer weniger lebhaft; längs der Oise nahm die Artillerietätigkeit zu.

An der Aisne ließ das starke Artilleriefeuer an einzelnen Stellen nach, während es sich in der Champagne teilweise verstärkte. Am Abend schwoll es auf der ganzen Front wieder an und hielt auch nachts über an. An einzelnen Stellen vorfühlende Patrouillen wurden abgewiesen.

Bei Brimont wurden nach starker Artillerievorbereitung zwei größere feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen. Desgleichen scheiterte ein feindlicher Teilvorstoß südwestlich Vaudessincourt. Südlich Vaudessincourt und südlich Apremont drangen unsere Stoßtrupps in die feindliche Stellung ein und kehrten mit mehreren Gefangenen zurück.

## Bericht eines Engländers.

Haag, 25. April. Der offizielle Korrespondent Gibbs berichtet aus dem Hauptquartier in Frankreich: Im Osten von Arras wird seit dem Beginn unseres Angriffs am Dienstag früh immer härter und hartnäckiger von beiden Seiten gekämpft, und der Feind leistete stärkeren Widerstand als seit Beginn der Kämpfe an dieser Front. Angriffe auf Angriffe folgten einander. Es glückte dem Feind, unsere Truppen hier und da zurückzuwerfen und Gelände zurückzugewinnen. Das Dorf Guemappe war einer der Hauptmittelpunkte unserer Sturmangriffe. Es wurde morgens früh durch schottische Truppen genommen und später im Laufe des Tages wieder verloren. Das Dorf Monchy ist jetzt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Gestern und heute hatte die deutsche Artillerie es zum Ziele genommen und einen Regen von Explosivgeschossen darüber geschüttet, sodaß es nicht mehr ein Dorf ist, sondern ein Haufen von in Trümmern geschossenen Mauern. Von hier aus unternahm der Feind seine Gegenangriffe. Gestern morgen 10 Uhr kamen dichte Abteilungen im Sturm aus den Wäldern hervor, und es gelang ihnen, unsere erste Linie zurückzudrücken. Schottische Truppen führten einen Angriff auf [illegible]

[illegible]

führten. Einen Augenblick wichen sie, um dem Sperrfeuer zu entgehen, aber nachdem sie sich neu geordnet hatten, gingen sie wieder vor. Mit Rücksicht auf ihre ungeschützten Flanken mußten die Schotten sich wieder zurückziehen.

## Englische Berichte.

Englischer Bericht vom 24. April nachmittags. Gestern dauerte der harte Kampf am Abend und mit Unterbrechungen auch nachts auf der ganzen Front von Croisille bis nördlich von Gavrelle an. Der Feind wiederholte die erfolglosen Gegenangriffe beständig mit großer Entschlossenheit und ohne Rücksicht auf seine Verluste. Wir hielten die gestern genommenen Stellungen. Weitere Fortschritte wurden östlich von Monchy-le-Preux und in der Nachbarschaft von Roeux gemacht. Ein besonders heftiger Gegenangriff des Feindes auf das Dorf Gavrelle wurde erfolgreich zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen überschreitet bereits 1500 einschließlich 30 Offizieren. Südlich der Straße Bapaume—Cambrai gewannen wir in der Nacht an einer breiten Front östlich von Epehy Gelände, erreichten St. Quentin und den Kanal in der Nachbarschaft von Vendhuile. Weiter nördlich nahmen wir die Dörfer Villers, Plouich und Beaucamp nebst Gefangenen.

Zweiter englischer Heeresbericht vom 24. April. Der Kampf war heute weniger heftig, aber immer noch beträchtlich. Wir machten weitere Fortschritte zwischen dem Sensee-Fluß und Monchy. Ueber 2000 Gefangene wurden bereits hinter die Front geschickt, andere werden eingebracht.

## Französische Berichte.

Französischer Heeresbericht vom 23. April, nachmittags. In der Gegend von St. Quentin und der Oise nahm unsere Artillerie feindliche Batterien unter Feuer und bekämpfte sie wirksam. Unsere sehr tätigen Patrouillen brachten Gefangene ein. Zwei deutsche Erkundungsabteilungen, die sich unseren Linien in Richtung Jlancourt zu nähern versuchten, wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Heftiger Artilleriekampf in der Gegend Hurtebise, des Tales von Foulon und bei Craonne. Einzelkämpfe ermöglichten es uns, Fortschritte zu machen und unsere Stellungen auf der Hochfläche am Chemin des dames und in Richtung auf Juvincourt zu verbessern, wo wir einen deutschen Posten aufhoben. Nordöstlich von Reims brachten wir zwei deutsche Handgranatenstreiche zum Scheitern, die uns einige Gefangene einbrachten. In der Champagne Handgranatenkämpfe, in deren Verlauf wir ebenfalls Gefangene machten. Wir beschossen erfolgreich feindliche Verkehrsstraßen. Bei Eparges drang eine unserer Erkundungsabteilungen in die deutschen Linien und brachte Gefangene ein, nachdem sie mehrere Batterien vernichtet hatte. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Heeresbericht vom 24. April abends. Der Tag war besonders durch Artillerie-Unternehmungen an der ganzen Front gekennzeichnet. Wir setzten das Zerstörungsfeuer auf feindliche Batterien und Einrichtungen in der Gegend von St. Quentin, der Oise, von Corbeny, Juvincourt und in der Champagne fort. Bei einer Anzahl von Batterien wurden Explosionen festgestellt. Wir brachten vier deutsche 10,5-Zentimeter-Haubitzen ein, die wir im Laufe der letzten Kämpfe auf der Hochfläche am Chemin des Dames erbeuteten und die noch nicht in den früher angegebenen Zahlen einbegriffen sind. Bei Moronvillers drangen unsere leichten Abteilungen nach kurzer Artillerievorbereitung in die deutschen Gräben ein und fanden sie mit Leichen angefüllt. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Belgischer Bericht. Die Artillerietätigkeit war im Laufe des Morgens an der belgischen Front stark.

Bericht der Orientarmee vom 23. April. An der ganzen Front Artillerie-Unternehmungen. Ein deutsches Bombardierungsgeschwader wurde durch englische Geschwader zur Umkehr gezwungen.

## Ein Angriff auf Dünkirchen.

Berlin, 25. April. Amtlich. Torpedoboote des Marinekorps unter Befehl des Kapitänleutnants Aßmann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. April die Festung und die Reede von Dünkirchen an. Auf 3000 Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Erwiderung des Feuers durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschießung wurde das Fahrwasser nach feindlichen Bewachungsstreitkräften abgesucht. Hierbei kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei anscheinend französischen Torpedobooten, von denen eines durch Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf eingetroffenes anderes Vorpostenfahrzeug wurde durch Artillerie vernichtet. Versuche, die Ueberlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da von Land heftiges Geschützfeuer einsetzte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Der „Seeadler“ kreuzt noch.

Berlin, 26. April. Aus Berichten der in Brest eingetroffenen Offiziere und Mannschaften von vier französischen Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“ versenkt wurden, geht, wie verschiedene Blätter melden, hervor, daß der „Seeadler“ seine erfolgreiche Tätigkeit fortsetzt. An einem Tage soll er acht Entente-Schiffe in den Grund gebohrt haben.

## Ein Zugeständnis.

Berlin, 25. April. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat die deutsche Regierung auf Ansuchen der neutralen Staaten, die noch Schiffe in englischen Häfen liegen haben, die sie bisher wegen der deutschen Seegebiets-Sperrung nicht ausführen konnten, ihnen das Angebot gemacht, diese Schiffe am 1. Mai auslaufen zu lassen und ihnen für diesen Fall, abgesehen von der Minengefahr, das Passieren von Sperrgebieten zugesagt, wenn sie bestimmte Zeichen führen und bestimmte Wege einhalten. Diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Neutralen mit Lebensmitteln zu versorgen. Es bleibt abzuwarten, ob die englische Regierung, die bei Erlaß der deutschen Sperrerklärung die Ausfahrt neutraler Schiffe binnen der gewährten Frist verhindert hat, die Schiffe nunmehr ausfahren läßt.

Rotterdam, 23. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt, daß diejenigen niederländischen Schiffe, die noch immer in englischen Häfen liegen, höchstwahrscheinlich am 1. Mai ihre Heimreise fortsetzen werden. Die deutsche Regierung wird ihnen für diesen Tag sichere Fahrt zusagen. Es handelt sich um ungefähr 20 Dampfer, die mit Viehfutter, Getreide, Mais usw. beladen sind.

# Militärfragen im Reichstag.

**Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat am Dienstag wieder zusammen. Die Sozialdemokraten protestierten lebhaft gegen die Verzögerung der Tagung. In einer derartigen Zeit müsse es direkt Befremden erregen, wenn der Reichstag in dieser Weise ausgeschaltet wird.**

**Vor Eintritt in die Verhandlungen machte der Kriegs**minister vertrauliche Mitteilungen über die Vorgänge an der Westfront. Im Anschluß daran gab ein Vertreter des Kriegsministeriums Auskunft über die **deutschen Verluste.**

In der nunmehr fortgesetzten allgemeinen Aussprache setzte zunächst Abg. **Davidsohn** seine vor den Ferien abgebrochene Rede fort. Er forderte vom Kriegsminister Auskunft über den Zweck der **Verschärfung der Zensur**, die insbesondere darin liegt, daß neuerdings alle zur Ausfuhr bestimmten Zeitungen und Bücher einer Vorzensur unterworfen worden sind.

Der **Kriegsminister** gab zunächst vertrauliche Auskünfte über die **Vorgänge im Westen** und bespricht dann die **Briefe aus dem Felde**, die vielfach nur der Ausfluß einer momentanen Verstimmung sind. Im allgemeinen sei die Stimmung gut. Der **Gegensatz** zwischen Front und Etappe sei bekannt und erklärlich. Die Militärverwaltung hat aber das Bestreben, Uebelstände zu beseitigen. Die entbehrlichen Kriegsverwendungsfähigen sind aus den **Etappen** längst entfernt. Dabei wird immer darauf gesehen, den **Alkoholgenuß** im Heere auf das nötigste Maß einzuschränken. Daß Lebensmittel aus den **Kantinen** in die **Heimat** geschickt werden, ist nicht zutreffend; es handelt sich um Lebensmittel, die freihändig gekauft worden sind. Um Differenzen mit den Mannschaften zu verhüten, ist es besser, wenn die Mannschaften und die Vorgesetzten **je für sich allein essen**; eine Bevorzugung aber muß unterbleiben. Daß bei der **Intendantur** Reformen angebracht sind, trifft zu; aber es sei doch festzustellen, daß die Intendantur ihre Schuldigkeit getan hat. **Für bestimmte Fälle sei ein Anbinden von Mannschaften nicht zu vermeiden.** Zu bestreiten sei, daß Juden lediglich deshalb, weil sie Juden sind, nicht zu Offizieren befördert werden.

Abg. **Götting** (Natl.) bespricht die dienstlichen Verhältnisse der Sanitäts- und Veterinärbeamten.

Abg. **Gröber (Zentrum)** erörtert die Bedeutung der artilleristischen Ueberlegenheit. Die deutsche Volksvertretung müsse zum Ausdruck bringen, daß sie hinter unseren kämpfenden Brüdern im Felde stehe und alles tun werde, ihre Wünsche zu erfüllen. Was hat die politische Gesinnung des Vaters mit der Frage zu tun, ob der Sohn zum Offizier befördert werden kann? Der Krieg sollte die Ueberflüssigkeit des **Duells** klar erwiesen haben, daß man jetzt diese Unsitte beseitigen müßte. Redner begründet dann einen Zentrumsantrag, die zur Enteignung kommenden **Kirchenglocken** nach ihrem tatsächlichen Wert, nicht nur nach dem Metallwert zu entschädigen.

Kriegsminister **v. Stein** äußert sich über die Frage der Artillerie. In einem Kriege wie dem jetzigen dürfe man nicht eine fortgesetzte Kette von Siegen erwarten. Die Frage nach der politischen Gesinnung des Vaters eines Offiziersaspiranten sei jedenfalls nicht von höheren Stellen veranlaßt worden.

Abg. **Bruhn** wendet sich gegen einen Antrag der Soz. Arbeitsgemeinschaft auf Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses für die Kriegführung und die Verwaltung der besetzten Gebiete. Daß Juden zu Offizieren befördert wurden, ist bedauerlich.

General **v. Owen** rechnet vor, daß die Herabsetzung der **Offiziersgehälter** eine Ersparnis von 12 Millionen Mark im Jahre bedeutet.

Oberst **v. Wriesberg** geht auf eine Reihe Beschwerden ein, deren Berechtigung er zum größten Teil bestreitet. Insbesondere stellt er in Abrede, daß in den militärischen **Schreibstuben** zu viele Kräfte ungenügend beschäftigt sitzen. Daß bei den Lieferungen **Schiebungen** vorkommen, an denen Offiziere beteiligt seien, müsse so lange bestritten werden, bis ein klarer Beweis erbracht sei.

Abg. Dr. **Pfleger** (Zentr.) trägt Klagen der Offiziere des Beurlaubtenstandes vor, die nur bis zum Range des Hauptmanns aufrücken können.

Abg. **Nehbel** (konf.) fordert, daß die neue Hauptkadettenanstalt nach Allenstein kommen soll. Redner bringt im übrigen Beschwerden über Mißstände bei der Pferdeaushebung vor. Die Reform des Beschwerderechtes sei nicht angängig, auf das Anbinden könne nicht verzichtet werden.

Abg. Dr. **Cohn** (Nordhausen) bemängelt die Art der Reform der militärischen Bezüge, eine Reform, die eigentlich nur bei den **unteren Stellen** einsetzt. Kantinenüberschüsse sind nicht ausgezahlt, sondern in gesperrten Sparkassenbüchern angelegt worden. Dieser Sparzwang wirkt lächerlich gegenüber gesetzten älteren Leuten. Die Regierung setzt so ziemlich allen Beschlüssen des Reichstages Widerstand entgegen. Zu den berechtigten Klagen über die Nichtbeförderung der **Juden zu Offizieren** kommen die Beschwerden der jüdischen Mannschaften über die unterschiedliche Behandlung. Von der vielgerühmten **Einfachheit der Offiziere** merkt man in den **Kasinos nichts**. Gegenüber den Klagen über die Behandlung der Gefangenen im Auslande verweist er darauf, daß auch die Gefangenenbehandlung **bei uns** ihre Schattenseiten hat. Die Klagen über Einberufung zum Heere aus politischen Gründen hören nicht auf. Die Veröffentlichung von Namen und Wohnort der wegen des Verkehrs mit Kriegsgefangenen bestraften Frauen wirkt barbarisch. Die Gegner des Antrags auf Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses der **Kriegführung** übersehen die Wirkung der gleichen Ausschüsse bei unseren Gegnern im Westen. Der Krieg ist nicht nur eine militärische, sondern in hohem Maße eine politische Angelegenheit, weshalb das Parlament Gelegenheit zur Mitarbeit erhalten muß.

Kriegsminister **v. Stein**: Der Vorschlag, einen Ueberwachungsausschuß einzusetzen, bedeutet die Forderung, daß die Heeresverwaltung zu der alten, völlig verfehlt gewesenen Einrichtung zurückkehren soll, der Militärbehörde einen Beirat von solchen Personen beizugeben, die nichts von militärischen Dingen verstehen.

Abg. **Schulz**-Erfurt findet den Antrag auf Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses durchaus nicht so unbiskutabel, wie die Vertreter der Regierung. In dem Antrage steckt zweifellos ein gesunder Kern. Die Weigerung des Kriegsministers, das **Anbinden** zu beseitigen, werde **bittere Gefühle** auslösen. In den Etappen treibt die **Bureaukratie die tollsten Blüten**. Ganz ungehörig ist es, wenn sich Offiziere herausnehmen, feldgraue Abgeordnete aus der ersten Klasse hinauszuweisen. Den Ausbau der Feldbuchhandlungen sollte sich die Heeresverwaltung angelegen sein lassen. Teilweise wird dort nicht nur unglaublicher Schund, sondern auch **politische Tendenzliteratur** zum Kauf bereitgelegt. Drei bis vier Buchhandlungen haben ein Monopol auf den Feldbuchhandel, das sie rücksichtslos ausnutzen. Ihnen nicht passende Literatur wird einfach ausgeschaltet. Mit dem Verleger Zille war wegen dessen minderwertiger Lieferung ein Rittmeister in Differenzen geraten, der dann von dem Verleger zum Duell gefordert wurde.

Abg. **Stresemann** klagt über unzulässige Einziehungen zum Heer und bedauert, daß noch immer deutsche Soldaten den Namenszug fremder Monarchen tragen.

Abg. **Stücklen** wendet sich dann gegen den Kriegsminister wegen dessen Stellungnahme zur seinerzeitigen **Parade** in Mülhausen. Oberst v. Wriesberg hat das **Burschenwesen** damit verteidigt, daß seinerzeit den Offizieren, denen die Burschen genommen worden sind, 500 Mk. für die Bedienung gegeben wurden. Er müsse daran festhalten, daß **kein Offizier** einen Rechtsanspruch darauf hat, einen Burschen zugewiesen zu erhalten. Daß aus politischen Gründen niemand eingezogen wird, sei nicht richtig. An der Hand eines **Kompagniebefehls** weist der Redner nach, daß in der Tat Leute **strafweise an die Front** geschickt wurden, wie auch die Drohung mit dem Schützengraben eine durchaus alltägliche Erscheinung sei. Daß Verwundete Erholungsurlaub erhalten, sei eine Forderung, gegen die eigentlich nichts eingewendet werden sollte. Vielfach bleiben aber diese Verwundeten in den Lazaretten in den besetzten Gebieten und kommen von dort aus dann sofort wieder an die Front. Redner erörtert dann **Verpflegungsfragen** und verlangt Auskunft über einige Fälle, die in früheren Sitzungen zur Erörterung gestellt worden sind. Der Grundsatz: „**Freie Bahn dem Tüchtigen!**" hat offenbar in der Armee noch **keinen Eingang** gefunden. Es wäre interessant, einmal eine Statistik darüber zu bekommen, **wieviel gemeine Soldaten im Laufe des Krieges zu Offizieren befördert worden sind.** Die Schonung der letzten Söhne einer Familie oder der Väter kinderreicher Familien ist zwar **zugesagt** worden, wird aber in der Praxis **durchaus nicht befolgt**. Geradezu unfaßbar sei es, daß man sich gegen eine Reform des veralteten **Beschwerderechtes** sträube und daß der Kriegsminister es fertig gebracht habe, zu erklären, das **Anbinden** könne in der Armee nicht beseitigt werden. Die Frage der Abfindung der wiederverwendeten Offiziere sei durchaus nicht leicht zu lösen, denn es sei nicht angängig, daß man einem Offizier dafür, daß er während der Kriegszeit vielleicht eine Bahnhofskommandantur verwaltet hat und dafür gut bezahlt wurde, noch extra eine höhere Pension gebe. Jedenfalls könne er versichern, daß die Sozialdemokraten einer Besserstellung der Offiziere nicht eher zustimmen würden, als bis die **Besserstellung der Mannschaften** sichergestellt ist.

## Die 143 500 Tonnen.

**Berlin, 25. April. Seit den am 19. April bekanntgegebenen U-Booterfolgen sind nach den bis zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143 500 Brutto-Registertonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.**

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Booterfolgen sind folgende Einzelheiten nachzutragen: Ein englischer **Hilfskreuzer** der Baralong-Klasse, 4129 To., die englischen bewaffneten Dampfer Blue Branch, 5442 To., Petridge, 1712 To., Umvoti, 2616 To., Tarrington, 5597 To., Torot, 3066 To., ein 2,6-cm-Geschütz erbeutet, 5 Kapitäne und 3 Mann der Geschützbedienung wurden gefangen genommen, die englischen Dampfer Kittiwake, 1866 To., von zwei Zerstörern gesichert, aus der Geleitung herausgeschossen, Marden Sibirien, 3500 To., Ladung Holz, Tankdampfer Rosalind, 6535 To. mit Treiböl, Cairnhill, 4081 To., die englischen Segler Maria und Rochester Castle, die englischen Fischerfahrzeuge Precedent, Brotherstoft C. Y. 568 To.,

die **französischen** Segler La Dunkerquoise und Marie Calluc,

der **italienische** Dampfer Fenslero, 2633 To.,

der **portugiesische** Dampfer Caminha, 2763 To.,

die **norwegischen** Dampfer Ranvik mit 10 000 To. Weizen von Buenos Aires für die französische Regierung, Star mit Holz und Papiermasse, Gama, Boln, Fjeldi, Paqis, Bolja, die norwegischen Segler Sylfiden mit Bauholz, Glenlora und Polycarp mit Kohlen,

der **spanische** Dampfer San Fulgencio mit Kohlen,

der **griechische** Dampfer Frigos,

die **dänischen** Dampfer Helga, N. J. Fjord, die dänischen Segler Union mit Kohlen, H. B. Linnemann, Astraea,

die **holländischen** Schoner Neptunus, Voorwaarts mit Kohlen, Dina und Hendrika,

der **schwedische** Dampfer Atalanta, der schwedische Segler Amanda mit Grubenholz,

ferner 8 Dampfer und 3 Segler, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, darunter ein bewaffneter Dampfer und drei Dampfer, die aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der österreichische Bericht.

**Wien**, 25. April. (Amtlich.)

Die Lage ist überall unverändert.

### Türkischer Heeresbericht.

**Konstantinopel**, 25. April. **Irakfront**: Auf dem rechten Tigris-Ufer kam es am 22. April zu einem erneuten Gefecht. Auch an diesem Tage gelang es uns, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten und dem Feinde sehr empfindliche Verluste zuzufügen. Nachdem zu Beginn des Kampfes ein feindliches Kavallerieregiment, das gegen unseren linken Flügel vorgehen wollte, verlustreich abgewiesen worden war, griff später stärkere feindliche Infanterie unseren linken Flügel an. Gegen Abend wurde diese Infanterie noch durch Kavallerie und Panzerwagen verstärkt. Da, wo es dem Gegner gelungen ist, in unsere Stellungen **einzudringen**, wurde er durch einen **Gegenangriff** mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Nachdem so alle Angriffe des Feindes abgewiesen worden waren, wurden unsere Truppen planmäßig in neue Stellungen nördlich von Samara zurückgezogen. Auf dem übrigen Teil dieser Front kam es zu keinen Gefechtshandlungen.

**Kaukasusfront**: Leichte Gefechtstätigkeit herrschte nur auf dem linken Flügel. Hier gab der Feind wirkungsloses Artilleriefeuer, beleuchtete verschiedentlich unsere Stellung mit Scheinwerfern und nahm sie auch zeitweise unter Maschinengewehrfeuer.

**Sinaifront**: Am 22. April nachmittags war das **Artilleriefeuer bei Gaza** zeitweise heftig, am 23. April vormittags schwächer. Der 23. April verlief im allgemeinen ruhig. Am 24. April erschienen ein feindlicher Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Transportschiff vor Akaba. Nach heftiger Beschießung, zum Teil mit Verwendung giftiger Gase, versuchten die Engländer, deren Stärke auf 2000 Mann geschätzt wird, sechsmal vergeblich zu landen. Die Moschee in Akaba ist durch das feindliche Schiffsfeuer zerstört worden. Unsere Verluste durch die Beschießung betragen sieben Mann, darunter sind zwei tot. Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

## Die Kämpfe bei Gaza.

**London**, 24. April. Amtlich. Die türkischen Streitkräfte in **Palästina**, die Verstärkungen erhielten, halten die starke Stellung, die sich von Gaza aus in der Richtung auf **Berseba** erstreckt. Die Befestigung der Stellungen, die von den britischen Truppen vor der Front der türkischen Hauptlinie gewonnen wurden, schreitet befriedigend fort. Unsere Artillerie sprengte, unterstützt durch die Mitwirkung der Flugzeuge, ein feindliches Munitionslager in Gaza in die Luft.

---

# Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

121 (Nachdruck verboten.)

Bertha wünschte sehnlichst, daß die Woche ein Ende hätte. Am Mittwoch war Madame Neumann friedlich, am Donnerstag zeigte sie eine berückende Liebenswürdigkeit, am Freitag steigerte sich diese noch und am Sonnabend erschöpfte sie sich in Aufmerksamkeiten für die junge Schneiderin. Bei Tisch sagte sie:

„Gelt, Fräulein Berthel, das tun Sie mir nicht an, daß Sie mein getupftes Kleid liegen lassen? Ich will mich morgen zum Sonntage hinsetzen und es zertrennen. Wenn es getrennt ist, ist ja die halbe Arbeit getan. In zwei Tagen können Sie gut mit dem getupften und dem grauen Kleide fertig werden."

„Ich bedauere sehr, daß ich nicht länger bleiben kann," versetzte Bertha. „Fräulein Konstanze ist zu einer Hochzeit eingeladen und ich muß ihr die Toilette anfertigen."

Ach, wie heiß ersehnte sie den Augenblick ihrer Heimkehr. Daheim wartete ihrer sicher der Ring und ein Brief des geliebten Mannes!

„Gehen Sie, Fräulein Berthel, so ungefällig werden Sie doch nicht gegen eine alte, treue Kundin sein?" bettelte Frau Neumann. „Ich werde mich erkenntlich zeigen. Es soll Ihr Schaden nicht sein."

„Es tut mir herzlich leid, Madame Neumann," versetzte Bertha. „Die erste Woche nach Ostern bin ich frei. Wenn es Ihnen angenehm ist, komme ich dann."

„Nun, wir werden ja sehen," erwiderte die alte Frau mit einem Spitzbubenlächeln.

Kaum hatte Bertha den letzten Bissen verzehrt, so wünschte sie gesegnete Mahlzeit, wusch sich eilig die Hände und begann mit fieberhaftem Fleiß zu nähen.

„Wie das gießt!" sagte der Inspektor, der einen Blick aus dem Fenster geworfen hatte. „Das ist ein Wetter — —"

„Wie bestellt!" fiel ihm die Mutter mit einem höhnischen Lachen in die Rede.

„Wieso?" fragte Neumann verwundert.

„Na, bei dem Wetter kann sie doch nicht nach Friedenau laufen," fuhr die Alte boshaft grinsend fort, „und wenn Du ihr keine Fuhre gibst, dann muß sie doch bleiben."

„Stimmt!" rief der Inspektor lachend aus. „Einen Wagen kann ich dem Fräulein Pirner leider nicht stellen."

„Die Zierliese", höhnte Frau Neumann. „Tut das dumme Ding nicht, als ob unser feiner Punsch Gift wäre? Dabei ist sie doch aus einer Säufer-Familie! Der Alte soll sich zu Tode, und [illegible] [illegible]"

„Quatsch mit Sauce!" rief der Inspektor respektlos aus. „Mutter, reden Sie doch keinen Unsinn!"

Es fuhr fort zu regnen. Der Chausseegraben füllte sich mit einer trüben Flut, in der welke Blätter, Strohhalme und abgebrochene Zweige schwammen. Schon um vier Uhr war es sogar unter dem freien Himmel vollständig finster. An dem mit Wolken verhangenen Himmel strahlte kein Stern. Berthel ließ ihren Kaffee kalt werden, um ihn schneller trinken zu können und arbeitete mit fieberhafter Eile. Um acht Uhr hatte sie an dem Morgenrock den letzten Stich getan. Die Glieder waren ihr ganz steif geworden, sie erhob sich und streckte ihre schlanke Gestalt, dann las sie die Fäden von ihrem Kleide ab, rollte die Stoffreste zusammen, umwickelte jeden mit einem Streifen Stoff und bat darauf sehr bescheiden:

„Madame Neumann, ich darf jetzt wohl nach Hause fahren?"

„Aber Fräulein Berthel, Sie haben ja noch nicht gegessen," wendete die alte Frau sehr freundlich ein.

„Das schadet nichts," entgegnete das junge Mädchen. „Ich habe gar keinen Hunger."

„Nein, ungegessen lassen wir Sie nicht fort!" rief der Inspektor aus. „Mutter, Sie braten wohl einen Ochsen zum Abendbrot und er wird nicht weich? Es ist ja ein Skandal, daß wir so lange auf das Bissel Futter warten müssen."

„Riechst Du denn nichts?" fragte die alte Frau. „Wir backen doch Pfannkuchen! Du kriegst natürlich was Reelles, also wir trinken Kaffee und essen Pfannkuchen dazu."

„Wenn Sie mir nicht bald mein Abendbrot bringen, falle ich vor Hunger tot hin!" versicherte Neumann.

„Herr Inspektor, darf Martha das Anspannen bestellen?" fragte Bertha.

„Warum nicht gar!" rief Neumann aus. „Meine Mutter ist doch wegen ihrer Pfannkuchen berühmt. Setzen Sie gemütlich und setzen Sie sich an den Tisch. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen."

„Aber nicht wahr, ich darf gleich nach dem Abendbrot fahren?" bat das junge Mädchen. „Die Mutter ängstigt sich, wenn ich so spät heimkomme."

„Kommt Zeit, kommt Rat," tröstete Georg Neumann, Dann schrie er zur Küche herüber:

„Martha, wenn Du mir nicht sofort mein Essen bringst, komme ich es holen, und es setzt dann ein paar gediegene Katzenköpfe!"

Nun brachte die niedliche Köchin, deren Wangen vom Herdfeuer dunkel gerötet waren, Bratkartoffeln, Gekröse und kalten Braten, und der Inspektor begann mit einem Appetit zu schmausen, um den ihn ein hungriger [illegible] [illegible]. [illegible]

„Wollen Sie nicht mithalten, Berthel? Die Gans, d. h. Martha, hat die Eier zwar nicht genug gequirlt, aber da sie ganz frisch sind, schadet es nicht viel. Sie wollen nicht? Um so schlimmer für Sie! Sie sind überhaupt ein kleines Dummchen. Haben Sie es nötig, sich Ihren niedlichen Zeigefinger so zu zerstechen? Müssen Sie Tag für Tag so eifrig nähen, als wenn Sie für jeden Stich zehn Taler erhielten? Können Sie nicht Ihr Leben genießen und — —"

„Im Spital enden," fiel Bertha ihm mit blitzenden Augen in die Rede. „Herr Inspektor, sparen Sie sich jedes weitere Wort. Geben Sie mir den Wagen oder Sie zwingen mich, zu Fuß nach Hause zu gehen."

„Gehen Sie in Teufels Namen zu Fuß!" erklärte Neumann brutal. „Meine Pferde sind mir zu schade, um sie bei dem Hundewetter hinauszujagen! Hier haben Sie Ihr Tagelohn, nun packen Sie Ihre sieben gebackenen Birnen und eilen Sie auf Flügeln der Liebe zu Ihrem Schatz. Sie bringen es ja nicht übers Herz, ihn noch länger warten zu lassen."

Er warf einen Taler und sechs Silbergroschen auf den Tisch und fuhr dort, seiner Entrüstung in zweideutigen Worten Luft zu machen.

Das Blut war dem jungen Mädchen bei den verletzenden Worten des rohen Mannes in die Wangen gestiegen. Stillschweigend strich Bertha das Geld ein und verließ das Zimmer. Sie hatte ihre wenigen Habseligkeiten schon am Morgen eingepackt, hüllte sich jetzt warm ein, belud sich mit ihrem Karton und verließ nach herzlichem Abschiede von Martha das ungastliche Haus.

„Die geht nicht hundert Schritt, dann kehrt sie um!" sagte Georg grinsend zu seiner würdigen Mutter. „Dann ist sie klein geworden und muß uns ganz bescheiden um ein Nachtlager bitten. Ha, ha, ha! der Spaß ist gut!"

„Georg, daß Du mir keine Dummheiten mit dem Mädel machst," warnte die alte Frau. „Das ist eine von der Sorte, die auf die Heirat besteht. Dann hast Du für Dein ganzes Leben den Klotz am Bein!"

„Was Sie bloß denken, Mutter!" sagte Georg beleidigt. „Das Mädel ist ja garnicht mein Geschmack!"

Bertha war in den strömenden Regen hinausgetreten; der Nordost [illegible] ihr [illegible], doch sie schritt weiter, [illegible] Das junge Mädchen atmete auf, als es das Rollen von Wagen[illegible] vernahm und blieb stehen, um das Fuhrwerk zu erwarten. Erst als dasselbe ganz in der Nähe war, erkannte sie [illegible] herrschenden Finsternis, daß es ein Hausiererwagen mit einer Laterne war.

(Fortsetzung folgt.)

## Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.

### Petroleum wird gebraucht.

Infolge der Sommerzeit wollte ich den Magistrat einmal anfragen, ob es nicht möglich wäre, wieder Petroleum zu verkaufen, denn wieweit sollen die ¾ Liter reichen, die wir für den Monat April erhielten? Denn früh um 4¾ Uhr ist es noch finster, wenn man aufsteht, Spiritus reicht auch nicht aus, da muß man Feuer machen (trotz der Kohlennot). Die Männer müssen rechtzeitig in Arbeit sein, im Finstern ist es unmöglich, das Frühstück zurecht zu machen. Also ist man gezwungen die teuren Lichte zu kaufen, die billigen Lichte werden 1915 nach Russisch-Polen verkauft. Auch möchten die Männer abends gern Zeitung lesen, im Finstern ist es unmöglich. Vor September erhalten wir kein Petroleum; warum diese Ungerechtigkeit gegenüber den Haushaltungen, die Gas haben? Da frägt niemand, wenn bis um 1 Uhr nachts das Gas noch brennt. Ich denke, sollen wir kein Petroleum haben, könnte das Gas abends auch abgesperrt werden; dadurch würde viel Kohle erspart werden.

Frau Else B.

* * *

Teile ergebenst mit, daß ich Kriegerfrau bin und sechs Kinder habe. Auch muß ich den ganzen Tag in Arbeit gehen und zwar gehe ich in die Schuhfabrik. Da muß ich schon um ¾6 weggehen und abends komme ich erst um 7 Uhr nach Hause. Dann muß ich mir erst alles einholen und für sieben Personen kochen. So bleibt mir nichts übrig, als erst um ¾11, aber auch 11 Uhr schlafen zu gehen. Daher möchte ich doch bitten, ob der Magistrat nicht für uns, die wir kein Gas haben, etwas Petroleum herausgeben könnte. Auch gibt es für die Kinder mal schnell was zu flicken und die teuren Lichte kann ich mir nicht kaufen, wo man auch wenig oder garnichts sieht dabei. Die Herrschaften brennen Gas bis in die Nacht rein und für uns arme Arbeiterfrauen langts nicht einmal auf einen Liter Petroleum, wo wir doch gezwungen sind, unsere Häuslichkeiten erst nach Feierabend zu machen. Voriges Jahr hatte man sich etwas einkaufen können, folgedessen hatte man was im Sommer zum Zusetzen; aber dieses Jahr konnte man sich von dem bißchen nichts erübrigen. Auch könnte doch mal eins plötzlich krank werden, wo man gezwungen wäre, einen Arzt zu holen, da steht man hilflos da, wenn man nicht mal ein bißchen Licht hat. Hilfe tut dringend not!

Frau Marie G.

## Familiennachrichten.

Heute verschied plötzlich während der Arbeit unser Flaschenkeller-Aufseher

**Johann Laqua**

In 20jähriger Tätigkeit hat er sich durch stets treue Pflichterfüllung unsere Hochachtung und Anerkennung erworben. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Breslau, den 25. April 1917. 707

**Brauerei Hopf & Görcke.**

## Versammlungen u. Vereine

**Verband der Sattler und Portefeuiller.**

Sonnabend, den 28. April, 7½ Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**

„Blaues Schiff", Herrenstraße 19.

Tagesordnung:
1. Abrechnung über das 1. Quartal 1917.
2. Vortrag des Kollegen Riedel (Berlin) über die Rechte und Pflichten der Mitglieder.
3. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

709 **Die Ortsverwaltung.**

## Ablauf der Gültigkeit der Bezugsscheine alten Musters.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 19. März 1917 weisen wir nochmals darauf hin, daß nach den gesetzlichen Vorschriften **mit dem 30. April 1917 auch alle im März 1917 ausgefertigten Bezugsscheine alten Musters A und B ungültig werden.** Die vor dem 1. März 1917 ausgefertigten Bezugsscheine sind bereits seit dem 1. April 1917 ungültig.

**Vom 1. Mai 1917 an dürfen Gewerbetreibende Bezugsscheine der alten Muster A und B nicht mehr annehmen.**

Waren, die im März 1917 auf Bezugsscheine alten Musters bewilligt sind, müssen deshalb bis spätestens 30. April 1917 gekauft werden. Die Gewerbetreibenden haben Bezugsscheine A und B alten Musters **vom 1. Mai 1917 an ohne Ausnahme zurückzuweisen.**

Zuwiderhandlungen werden nach § 20 Absatz 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom $\frac{10.\ 6.\ 16}{23.\ 12.\ 16}$ mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15000 Mk. bestraft.

Anträge auf Umschreibung von Bezugsscheinen zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer **sind gesetzlich unzulässig.** Sie müssen deshalb ausnahmslos abgelehnt werden.

Breslau, am 21. April 1917. 710

**Der Magistrat**

Hauptstadt- und Residenzstadt.

## Vorträge über die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande

finden

**Freitag, den 27. April 1917, abends 8½ Uhr,**
in Folgner's Festsälen, Ofenerstr., Redner Stadtverordneter **Löbe,** Versammlungsleiter Stadtschulrat Dr. **Hacks,**

**Montag, den 30. April 1917, abends 8½ Uhr,**
in der Loge Hermann zur Beständigkeit, Museumplatz, Redner Stadtverordneter Professor Dr. **Wohlauer,** Versammlungsleiter Stadtverordneter Dr. **Hoffmann,** statt.

**Dienstag, den 1. Mai 1917, abends 8½ Uhr,**
in den Räumen des Lichtspielhauses Neudorfstraße Redner Pastor prim. **Bederke,** Versammlungsleiter Stadtschulrat Dr. **Hacks.**

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieses vaterländischen Werkes ist eine zahlreiche Teilnahme erwünscht. Eintritt frei.

Breslau, den 21. April 1917. 730

**Der Ausschuß für Landaufenthalt von Stadtkindern.**

**Stadt-Theater.**
Donnerstag 7½ Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen."
Freitag 7 Uhr:
„Tannhäuser."
Sonnabend 7 Uhr:
Oper und Liebe."
Sonntag, mittags 1½ Uhr:
1. Vorstellung [539
für die kriegsbeschädigten Arbeiter Breslaus
„Der Freischütz."
Kartenverkauf für diese Vorstellung Sonnabend, den 28. April, nachmittags 3—6 Uhr, an der Theaterkasse gegen Vorweisung der Ausweiskarten
Sonntag abend 7 Uhr:
„Boccaccio."

**Lobe-Theater.**
Donnerstag 7½ Uhr:
Zweites Gastspiel
Paul Wegener
„John Gabriel Borkmann."
Freitag 7½ Uhr: 545
Letztes Gastspiel
Paul Wegener
„Totentanz", 1. Teil.

**Thalia-Theater.**
Donnerstag 7½ Uhr: 551
„Die Kreuzelschreiber."
Freitag 7½ Uhr:
„Der Gott der Rache."

**Schauspielhaus**
Operetten-Haus Telef. 2547
Donnerstag 7¼ Uhr: 557
„Die Kaiserin."
Freitag, Sonnabend u. Sonntag 7¼ Uhr:
„Der Soldat der Marie."
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der fidele Bauer."

**Liebich Theater**
Heute 7½ Uhr:
Nur noch **5 Tage!**
Leo Morgenstern
„Der ungediente Landsturm."
Hans Hauser. 562
Manfred Hervéy
10 Original Türken 10
und die übrigen April-Schlager.
Voranzeige!
Am 1. Mai: Beginn der Sommer-Spielzeit
Zum 1. Male:
Der **Favorit**
Operette in 3 Akten
Spielleitung: Dir. S. Kunstadt.

**Viktoria-Theater**
Allabendlich 8 Uhr:
„Solang noch das Lämpchen glüht."
Max Walden-Gastspiel. 693

**Dominikaner**
Das beste Familien-Publikum amüsiert sich bei Paul Jahr's brillante Gesellschaft.
Neu! Das eiserne Kreuz. Neu!
Neu! Die blaue Birne. Neu!
2 große Bühnen 2
Militär frei. Vorzugskarten gültig.

**Bunte Jugend-Bücher**
jede Nummer 10 Pfg.

**10 Mk. Belohnung**
demjenigen, der mir nachweist, wo sich meine Frau
Marie Hoffereck
aufhält, m. ein. kl. Zwergdackel, Name Puppchen. Nachricht nach Andersenstraße 31, Laden ptr.

**Zähne** Plomben, Reparaturen, Umarbeitung, ohne Preisaufschlag (auch Teilz.) Auswärts in einem Tage.
**Schliebs,** Reuschestr. 13
9043

**Alkoholfreier Punsch**
Paul Glatzel, Breslau,
Kornbrennerei, 9197
Rosenthalerstraße 18.
Friedrich-Wilhelmstraße 85
Kaiser-Wilhelmstraße 78.

**Blusen-Ecke**
Schmiedebrücke 58
Ecke Nadlergasse.
Preiswerte 80
Wasch- und Seiden-Blusen

**Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.**
Preis nur 40 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

## Kauf

**Cigarillos**
in regelmäßig wöchentl. Lieferung, geg. Nachn. von einem Grossisten gesucht.
Bemusterte Offert. mit Angabe d. jeweil. Lieferung erbet. u. C.V.50 an Haasenstein & Vogler A. G., Hamburg. [724

**Fabrikschmied**
zum Nieten von Faßreifen und anderen leicht. Arbeiten, sucht
**Faßfabrik Heine,**
Ende Lohestraße. 716

Tüchtige, zuverlässige
**Frau**
wird zum Zeitungsaustragen per bald gesucht.
Allgemeiner Wegweiser
721 Ohlauer Straße 87.

**Bedienung gesucht**

**Bringt Eure goldenen Uhrketten der Goldankaufsstelle!**
Traut dafür eiserne, welche sofort geliefert werden.
Annahmezeit im Rathaus: Wochentags von 10—12 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11—12 Uhr. 61

## Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw.

erhalten künftig bis auf weiteres an Speisekartoffeln für ihren Betrieb auf jedes ihnen zugeteilte Brotmarkenheft wöchentlich 4 Pfund Kartoffeln.

Die mit Kartoffeln eingedeckten Speisewirtschaften dürfen wöchentlich ebenfalls nur 4 Pfund Kartoffeln auf jedes Brotmarkenheft verbrauchen.

Die Bezugsscheine für die nächsten 4 Wochen werden in der Geschäftsstelle der Kartoffelversorgung, Blücherplatz 16, I., Zimmer 52, **nur vormittags zwischen 9 und 12 Uhr** wie folgt ausgegeben:

**für die Betriebe in den Polizeibezirken:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1, 2, 3 | am Montag, | den | 30. April | 1917 |
| 4, 5, 6 | „ Dienstag, | „ | 1. Mai | „ |
| 7, 8, 9, 10, 11, 12 | „ Montag, | „ | 7. „ | „ |
| 13, 14, 15, 16, 17, 27 | „ Dienstag, | „ | 8. „ | „ |
| 18, 19, 20, 21, 22 | „ Montag, | „ | 14. „ | „ |
| 23, 24, 25, 26, 28 | „ Dienstag, | „ | 15. „ | „ |

Der blaue Brotmarkenbezugsschein für den Betrieb und die von der Geschäftsstelle erhaltene Berechnung sind vorzulegen. Die zugewiesenen Mengen sind sofort nach Empfang der Bezugsscheine in der Geschäftsstelle zu bezahlen. Die Abholungszeiten müssen **unbedingt** innegehalten werden. Wer mit Kartoffeln eingedeckt ist, ist von der Versorgung ausgeschlossen.

Breslau, am 24. April 1917. 706

**Magistrat, Kartoffelversorgung.**
Jungfer.

## Ausgabe der Buttermarken für Gastwirtschaften usw.

Die Buttermarken für Gastwirtschaften und die ihnen gleichgestellten Betriebe und Anstalten werden am **Sonnabend, den 28. und Sonntag, 29. April 1917** für die beiden Wochen vom 30. April bis 13. Mai 1917 in den zuständigen Brotmarkenausgabestellen ausgegeben.

**Pünktliche Abholung** ist erforderlich, da die Buttermarken für die nächste Woche **spätestens am 29. April** bei einem Butterhändler abgegeben werden müssen.

Breslau, 25. April 1917. 723

**Stadtverteilungsstelle**
Dr. Wagner.

**Die Grundprobleme Russlands**
Literarisch-politische Skizzen
von Professor Dr. Marian Zdziechowski.
Preis: statt **3.50** Mark
**nur 0.80** Mark
(Wenig beschädigte Exemplare.)
Zu beziehen durch
**Volkswacht-Buchhandlung**
Breslau III :: Neue Graupenstr. 7, Hof.

## Arbeitsmarkt.

**Arbeitsmarkt-Inserate**
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
**nur 15 Pfennige**

**Ziegeldecker, Pappdecker**
stellt ein 691
**Rudel, Breslau 9, Brigittenthal 24.**

**Mehrere Tischler**
finden für Munitionskästen bei hohen Arbeitslöhnen dauernde Beschäftigung 498
**Philipp, Schönstrasse 17.**

**Böttcher** auf leichte Fässer
**Abrichter u. Bandsägenschneider**
stellt ein
**Fassfabrik Heine**
Ende Lohestraße.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. April.

## Die alldeutschen Eroberungsziele.

Am Mittwoch abend hielten die Alldeutschen im Vincenzhause eine Versammlung ab, zu der der nationalliberale Landtagsabgeordnete Bacmeister als Redner erschienen war. Er sprach über den deutschen Frieden und entwickelte dabei die großzügigsten Eroberungspläne. Der Saal war von Unabkömmlichen, Gebrechlichen und Greisen ziemlich besetzt, die leider trotz all ihres Mutes die Welt nicht mit erobern helfen können, die sonst aber wenig dagegen hatten, daß andere die alldeutschen Eroberungsträume verwirklichen. Geleitet wurde die Versammlung vom Stadtbauinspektor Meißmüller, der auf die „drohende Gefahr eines Scheidemannfriedens" hinwies. In der höchsten Not (nicht Kriegsnot, sondern Friedensnot meinte er) rechne man auf die Erschienenen.

Dann ergriff Herr Bacmeister das Wort. Zunächst behandelte er die wachsende Frachtraumnot Englands, die durch den deutschen Unterseebootskrieg bald so groß werden wird, daß England ausgehungert ist. Es gibt für England kein Entrinnen. Wenn England auch mit seinen Vorräten bis zur nächsten Ernte reichen sollte, zwei Monate nach der Ernte ist es bestimmt am Ende, denn die englische Ernte reicht nur auf zwei Monate. Sollen wir dann den U-Bootkrieg aufgeben, weil die Sozialdemokratie es verlangt, oder wenn England uns den status quo anbietet? so fragte er. Natürlich nicht, sondern dann geht es erst recht weiter. Infolge der schlechten Welternte werden selbst nach Friedensschluß in Italien und England Hunderttausende verhungern; aber darum können wir uns nicht kümmern. Wir müssen nur fragen, was zur Aufrechterhaltung der deutschen Kraft nötig ist. Und da brauchen wir sowohl Annexionen wie auch Kriegsentschädigung. Ohne Kriegsentschädigung würde vor allem die Verelendung der Arbeiter sehr groß werden, und die gewerkschaftlichen Organisationen (sagte der nationalliberale Redner) würden zusammenbrechen.

Haben müssen wir die flandrische Küste, die besetzten belgischen und französischen Kohlen- und Erzbecken, Kurland, Estland und Livland und schließlich muß auch die polnische Frage anders gelöst werden. Weil sich zu wenig Polen freiwillig zum Kampfe gegen Rußland gemeldet haben, hätten sie ein selbständiges Königreich nicht verdient. Vom Balkan wollte er nicht weiter reden, da die Alldeutschen eben nur die deutschen Ziele im Auge haben, aber natürlich müssen die Verbündeten auch entschädigt werden. Schließlich brauchen wir dann aber noch ein großes afrikanisches Kolonialreich.

Die Erreichbarkeit dieser uferlosen Ziele ist natürlich durch den U-Bootkrieg ohne weiteres gegeben; man braucht nur, wie der Redner einleitend sagte, „den ganzen Gedankengang in sich aufzunehmen". Und er hat sich in seine Gedankengänge eben so vertieft, daß er ihre Fehlerhaftigkeit garnicht mehr merkt. Das deutsche Volk in seiner gewaltigen Mehrheit wird jedenfalls froh sein, wenn es zu einem Scheidemannfrieden kommt, daß es nicht selbst zusammenbricht und daß auch in anderen Ländern nicht Hunderttausende verhungern. Folgende Entschließung wurde ohne Abstimmung für angenommen erklärt, weil niemand Widerspruch erhoben habe. Dabei ist garnicht gefragt worden, ob jemand überhaupt etwas zu sagen habe.

„Wir betrachten es als unbedingtes Erfordernis, daß beim Friedensschlusse die Grenzen des Deutschen Reiches durch Angliederung in Ost und West soweit hinausgeschoben werden, als die zukünftige Abwehr eines neuen allseitigen Angriffes und die vom Auslande unabhängige Ernährung des deutschen Volkes es verlangen. Dabei muß, ganz besonders im Osten, so viel neuen Bauernlandes gewonnen werden, als zur Ansiedlung unseres natürlichen Bevölkerungs-Zuwachses, unserer heimkehrenden Krieger und der Rückwanderer aus dem Auslande — namentlich aus Amerika und Rußland — notwendig ist. Die uns stammverwandten Balten und Flamen müssen unter den Schutz des Deutschen Reiches kommen. Nur unter diesen Bedingungen können im Deutschen Reiche Gewerbe, Landwirtschaft und Handel in ein gesundes Größenverhältnis gebracht werden.

Ferner muß dem Deutschen Reiche in den Friedensverhandlungen ein vergrößerter Besitz an Uebersee-land errungen werden, der unserem Volke die notwendigen Rohstoffe sichert, die im Mutterlande nicht gewonnen werden können. Sein Zusammenhang mit dem Mutterlande ist durch Erwerbung von Flottenstützpunkten sicherzustellen.

Endlich ist es unabweisbar, auf unsere Feinde die Kriegskosten abzuwälzen, wenn das deutsche Volk nicht unter ihrer Last ersticken soll. Die Kriegskostenentschädigung könnte nach und nach in bar oder in Rohstoffen gezahlt werden, die unsere Feinde besitzen oder erzeugen können.

Riesengroß ist die Verantwortung unserer Staatsmänner für die jetzt auf dem Spiele stehende gesamte Zukunft des deutschen Volkes! Ein schwächlicher Friede würde uns für immer zu staatlicher Ohnmacht, zu wirtschaftlichem Verfall und völkischer Verkümmerung verurteilen! Die trotz aller üblen Erfahrungen sich immer wiederholenden Friedensangebote — von berufener und unberufener Seite — haben nur die Wirkung, den Mut unserer Feinde zu stärken und den Krieg zu verlängern. Nach dreijährigem Kriege darf das deutsche Volk nicht vor der kurzen Spanne Zeit zurückschrecken, die — bei ungehemmter Fortführung des U-Boot-Krieges — zur Niederringung unserer Feinde noch notwendig ist, um so einen „deutschen Frieden" zu erreichen."

## Wo bleibt die Kohlenkarte?

## Die Unterstützung der Kriegerfrauen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Hoch hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß infolge des letzten Rundschreibens des Reichsamts des Innern, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, in vielen Fällen die Unterstützung solchen Kriegerfrauen entzogen worden ist, die eine Erwerbsarbeit nicht leisten können, weil sie entweder kränklich oder in ihrem Haushalt unabkömmlich sind? Was gedenkt der Herr Reichskanzler dagegen zu tun?

## Stadt-Kinder aufs Land!

Die zweite Werbeversammlung für die Verschickung von Stadtkindern aufs Land fand gestern, Mittwoch, abend unter dem Vorsitz unseres Genossen Stadtverordneten Zimmer im Volksgarten auf der Michaelisstraße statt, sie hatte einen solch ungeheuren Zulauf, daß Hunderte von Stehplätzen vergeben waren und ein Teil der Eltern doch nachhause gehen mußte. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden und unter Hinweis auf den Zweck des Unternehmens hielt Schriftsteller Paul Keller, der uns schon manches schöne Buch und manche gute Erzählung geschenkt hat, einen launigen, auf das Gemüt der sorgsamen Mutter berechneten Vortrag über die geplante Verpflanzung der Stadtkinder aufs Dorf. Er wußte den rechten Ton zu treffen, weil er in der Stadt und auf dem Dorf zuhause ist und fand dann auch bei den versammelten Müttern starken Beifall. Einige Anfragen aus der Versammlung beantwortete Stadtschulinspektor Hemmerle. Am Freitag abend spricht Stadtverordneter Löbe in „Folgners Festsälen", Ofenerstraße 134 und am nächsten Montag abend Stadtverordneter Professor Wohlauer in der Loge „Hermann zur Beständigkeit" am Museumsplatz über dasselbe Thema.

Eine berechtigte Bitte an die Eltern der Kinder, die aufs Land gehen, gibt die städtische Schulverwaltung weiter:

In dankenswerter Weise hat sich die Landbevölkerung gern bereit erklärt, einen großen Teil unserer Stadtjugend bei sich aufzunehmen. Die Kinder sollen es auf dem Lande gut haben; es soll ihnen soviel wie nur irgend möglich das Elternhaus ersetzt werden. Nur eine Bitte haben die Breslau benachbarten Bezirke: es möchte der Besuch von seiten der Stadteltern bei den Kindern doch möglichst eingeschränkt bleiben. Die Landleute sind gerade in diesem Jahre so sehr mit Arbeiten überhäuft, daß jede Störung vermieden werden muß. Ueber die Berechtigung dieser Bitte ist kein Wort zu verlieren; ihre Erfüllung liegt ebenso im Interesse der die Kinder aufnehmenden Familien wie in dem unserer Kinder und ihrer Eltern selbst. Sagt es schon das eigene Taktgefühl den Eltern, daß sie den freundlichen Gastgebern nicht lästig werden dürfen, so bitten wir sie doch nochmals herzlich: Eltern! Schränket den Besuch bei eueren Kindern soviel wie möglich ein! Kommt nur auf besondere Einladung der Pflegeeltern! Fallet ihnen nicht zur Last! Zeigt euch auch in dieser Beziehung vornehm und dankbar!"

## Volksvorstellung im Thalia-Theater.

Am Sonnabend dieser Woche kommt im Thalia-Theater Schalom Asch's modernes Drama

**„Der Gott der Rache"**

zur Aufführung. Eintrittskarten sind zu den bisher üblichen Preisen im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses gegen Vorzeigung des Mitgliedbuches zu haben.

Vorzugskarten zum Schauspielhaus zum Preise von 1,50 Mk. sind für die Sonntagnachmittagsvorstellungen im Gewerkschaftshause, Zimmer 36, gegen Vorzeigung des Mitgliedbuches zu haben. Am Sonntag, den 29. April, gelangt die Operette „Der fidele Bauer" zur Aufführung.

### Lebensmittel ins Feld zu schicken, ist verboten!

Aus Berlin wird gemeldet: Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte bei der Beratung des Heeresetats gestern Kriegsminister v. Stein, daß künftig die Heimsendung der Lebensmittelpakete bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm erlaubt, die private Hinaussendung von Lebensmitteln jedoch verboten werden solle.

### Kartoffeln und Butter für Gastwirtschaften.

Der Magistrat erläßt heut im Anzeigenteil zwei Bekanntmachungen über die Abgabe von Kartoffeln und Butter an Gast-, Schank- und Speisewirtschaften.

### Die alten Kleider-Bezugsscheine werden ungültig.

Die Stadtbekleidungsstelle schreibt uns: Im Anzeigenteil weist der Magistrat nochmals darauf hin, daß am 30. April 1917 auch alle im März 1917 ausgefertigten Bezugsscheine nach dem alten Muster A und B ungültig werden. Die Gewerbetreibenden haben vom 1. Mai 1917 an Bezugsscheine nach dem alten Muster A und B ohne Ausnahme zurückzuweisen und dürfen dann zur Vermeidung von Bestrafung nur noch Bezugsscheine nach dem neuen Muster A I und B I annehmen. Die vor dem 1. März 1917 ausgefertigten Bezugsscheine sind bereits seit dem 1. April 1917 ungültig.

Wer einen im Monat März 1917 bewilligten Bezugsschein nach dem alten Muster besitzt, muß damit bis spätestens 30. April 1917 gekauft haben. Nachher ist ein Kauf damit nicht mehr möglich, umsomehr, als es gesetzlich unzulässig ist, Bezugsscheine zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer umzuschreiben.

### Schulen und Sommerzeit.

Nach Einführung der Sommerzeit hat die Stadt-Schuldeputation für das Sommerhalbjahr 1917 den Beginn des Unterrichts auf frühestens 8 Uhr festgesetzt und dabei den Schulleitern anheimgestellt, in den Lernanfängerklassen mit dem Unterricht auch später zu beginnen. Für die Hilfsschulen soll der Unterricht erst um 8½ Uhr anfangen.

* **Erklärung der Redaktion.** In den Inseraten über die Kriegsanleihe, die zwischen den textlichen Teil der „Volkswacht" gruppiert waren, befanden sich mehrfach politische Abhandlungen, die sich mit der Gesamthaltung unseres Blattes nicht deckten. Die Redaktion der „Volkswacht" legt deshalb Wert auf die Feststellung, daß sie für den Inhalt dieser Inserate nicht verantwortlich ist.

* **Goldankaufsstelle.** In der Zeit vom 14. bis 20. April wurden Goldsachen im Goldwert von 22 277,25 Mark angekauft. Insgesamt für 816 050,91 Mk. Juwelen wurden in derselben Zeit angekauft für 220 Mk. Insgesamt für 14 497,45 Mk.

## Dem Namenlosen.

An einer stillen Stelle,
Im grünen, kühlen Wald,
Da schläft ein braver Geselle,
Der wacht nicht auf so bald.

Er schläft in seinen Waffen,
Im Soldatenkleid,
An Brust und Stirne klaffen
Ihm Todeswunden weit.

Er schläft an einer Eiche
In Ihren Wurzeln warm;
Es hält der Baum die Leiche,
Wie einen Sohn im Arm.

Sein Schwert, die brave Klinge,
Ist auf sein Grab gesteckt,
Daß Efeu es umschlinge
Und Immergrün bedeckt.

Und junge, wilde Rosen
Und Waldvergißmeinnicht,
Das für den Namenlosen
Um eine Träne spricht!

F. Stolze.

## Aus aller Welt.

### Tausend Tage Weltkrieg.

Das traurige Jubiläum des tausendsten Kriegstages zu erleben, hätte am 1. August 1914, am Tage der deutschen Kriegserklärung an Rußland, gewiß niemand erwartet. Nun sind sie am heutigen 26. April furchtbar vollendet. Der Kriegskalender sieht folgendermaßen aus:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. August bis 31. Dezember | 1914 | 153 Tage | |
| | 1915 | 365 „ | |
| | 1916 | 366 „ | (Schaltjahr) |
| 1. Januar bis 26. April | 1917 | 116 „ | |
| | Summe | 1000 Tage. | |

Tausend Tage voll Blut und Jammer! Die Welt schreit nach Frieden. Im Osten hat sich ein Lichtstrahl des Friedens gezeigt. Möge die Friedenssonne sich bald über den Horizont erheben und mit ihren Strahlen die Wunde [illegible]

**21 Schweine „wegen Futtermangels" abgeschlachtet.** Ein großes Schweineschlachten wurde in Weißensee entdeckt. Auf einem Gehöft in der dortigen Pistoriusstraße standen 21 Schweine, die angeblich zur Fütterung und Mast eingestellt waren. Der Futtervorrat war aber, wie den Leuten auffiel, für die große Zahl der Tiere sehr knapp. Es waren auch keine Räume vorhanden, ausreichende Mengen unterzubringen. Die Leute schöpften deshalb Verdacht und fanden ihn auch bestätigt. Der Schlächtermeister Rickert aus der Charlottenstraße zu Weißensee erschien mit einem Gesellen, stach alle Schweine ab und machte sie zur Verwertung zurecht. Die mißtrauischen Zeugen der Schlächterei machten jetzt die Polizei aufmerksam. Bei der Besichtigung ergab sich, daß das Geschlinge und ein Kotelettstück bereits weggeschafft worden waren. Jetzt hieß es, ein Hausbesitzer habe die Schweine zur Mast zusammengekauft, aber wegen Futtermangels vorzeitig abschlachten lassen müssen. Der Hausbesitzer behauptet, daß er von nichts wisse. Dagegen ist sein Sohn dringend verdächtig, lichtscheue Geschäfte mit Rickert betrieben zu haben. Er wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Als auch Rickert festgenommen werden sollte, war er schon verreist. Die Schweine wurden, ebenso wie zwei Rinder, die auch auf dem Gehöft geschlachtet worden waren, beschlagnahmt und der Fleischverteilungsstelle in Weißensee zugeführt. Woher sie bezogen worden sind, steht noch nicht fest.

**Das gestörte Tanzkränzchen.** Den Polizeibehörden Groß-Berlins war zur Kenntnis gekommen, daß trotz des vom Oberkommando in den Marken erlassenen Tanzverbots in Privatwohnungen Tanzvergnügen veranstaltet würden. In einzelnen Bars und Nachtlokalen, in denen insbesondere die Halbwelt verkehrt, sollten Karten verteilt worden sein, in denen zum Besuch der Tanzabende eingeladen wurde. Es war bekannt, daß in Charlottenburg wiederholt solche Tanzvergnügungen stattgefunden hatten. In einer der letzten Nächte gelang es der Charlottenburger Kriminalpolizei in der Kaiserdenkstraße eine größere Gesellschaft bei Tanz und Gelage zu überraschen. Etwa 60 Personen wurden angetroffen, die sich sämtlich einer polizeilichen Feststellung unterziehen mußten. Wie einträglich solche Veranstaltungen für den Wirt waren, mag daraus hervorgehen, daß für eine Flasche französischen Champagners 50 Mk. gefordert und gezahlt wurden. Deutscher Sekt kostete 30 Mk., eine Tasse Schokolade 6 Mk., ein belegtes Butterbrot mit Wurst oder Schinken 5 Mk.

**Noble Passionen auf anderer Leute Kosten.** Der Kämmereikassenrendant Otto Unglaub aus Jerichow, der der Stadt 150 000 Mark unterschlagen hatte, wurde vom Schwurgericht in Stendal zu verurteilt. Aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, erhielt der ungetreue Rendant auf Grund glänzender Zeugnisse den mäßig bezahlten Rendantenposten in Jerichow. Allmählich wurde aus dem bescheidenen Mann ein flotter Geist, bei dem das Geld keine Rolle spielte: er hielt sich eine Geliebte in Magdeburg, machte Autoreisen, baute sich eine hochmoderne Villa in Jerichow für 30 000 Mark, richtete diese großartig ein, indem er für 20 000 Mark Möbel, persische Teppiche, Marmorwaschbecken, einen Geldschrank usw. anschaffte und für seine Villa eine eigene Gaserzeugungsanlage und eigene Wasserleitung anlegen ließ.

**Blutige Hochzeit.** Ein überaus roher Mensch stand in der Person des 22 Jahre alten Schnitters Andryczak unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung vor der Strafkammer in Greifswald. Die ihm zur Last gelegten Straftaten be ing der Angeklagte gelegentlich einer Hochzeit, die ein junges Paar im Januar feierte. Er erschien bei den Hochzeitsgästen und wurde, obw hl er nicht zu den näheren Bekannten der jungen Eheleute gehörte, eingeladen, mitzufeiern. Der An eklagte eriet jed ch aus einem ganz unaufgeklärten Gru de plötzlich in rasende Wut und schlug mit eine Schraubenschlüssel auf den Ehemann ein. Dann holte er sich eine Sense und hieb auf die Eheleute ein. Der Mann büßte dabei einen Finger der rechten Hand ein, auch zertrennte ihm die Sense as Fleisch des anderen Armes, en er erhoben hatte, um einen Sensenhieb nach seiner Kehle abzuwehre . Nur mit Mühe konnten sich die Gäste vor dem Wüterich schützen. Vor Gericht vermochte er nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen. Er behauptete, weder aus Eifersucht geha delt zu haben, och etrunken gewese zu sei . Das Gericht berücksichtigte die R heit seines Verhaltens und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren.

**Ein hoffnungsvoller Sprößling.** Am Sonnabend sollte der 16 Jahre alte Schüler Wilhelm H. 11 000 Mark Lohngelder nach einem Berliner Vorort bringen, in dem der Vater Arbeiten unternommen hat. Er behielt jedoch das Geld für sich und ließ sich nicht mehr sehen. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittelungen ist der Vermißte in Berlin in Begleitung von zwei Frauenspersonen gesehen worden. Wahrscheinlich haben ihn diese und ihr Anhang in ihre Netze gelockt.

**Diebshumor.** Aus Teichendorf in Pommern wird der „Ostsee-Zeitung" berichtet: Pastor v. Unruh hatte von der Kanzel zu größter Sparsamkeit und Einschränkung mit Lebensmitteln eindringlich ermahnt unter dem Hinweis: „Wir müssen liegen und durchkommen!" In der folgenden Nacht raubten Einbrecher seine Räucherkammer aus und befestigten an der Tür einen Zettel mit der Parole: „Wir kommen aus!" [illegible]

## Besuch von Kriegergräbern — keine Fahrpreisermäßigung.

In einem besonderen Falle hat sich der Reichstagsabgeordnete Sivkovich an das Kriegsministerium mit der Frage gewandt, ob für den Besuch von Kriegergräbern Fahrpreisermäßigungen zugestanden werden. Darauf hat er folgende Antwort erhalten:

„Im besetzten Gebiet des Westens ist aus besonderem Anlaß (Einweihung von Kriegerfriedhöfen) eine Fahrpreisermäßigung zum Besuch von Kriegergräbern eingeführt worden. Von Ausdehnung dieser Tarifmaßnahmen auch auf die besetzten östlichen Gebiete, sowie auf die Bahnen in der Heimat mußte im Einvernehmen mit dem für letztgenannte zuständigen Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dem Reichseisenbahnamt mit Rücksicht auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse und aus anderen zwingenden Gründen Abstand genommen werden."

## Ueber 3000 neue Mitglieder

traten im Monat März dem Fabrikarbeiterverbande bei. Das ist in Anbetracht der Umstände ein glänzender Erfolg der Werbearbeit, die in den Zahlstellen geleistet wurde. Die Zahlstelle Breslau steht dabei mit an erster Stelle. Besonders sind es hier die Arbeiterinnen, die immer mehr den Wert und das segensreiche Wirken des Verbandes erkennen und in großer Zahl dem Fabrikarbeiterverband beitreten. Auch sie haben erkannt, daß nur durch Einigkeit und festen Zusammenschluß eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden kann. Den unorganisierten Arbeitern und Arbeiterinnen sollte dies ein Ansporn sein, sich ebenfalls dem Verbande anzuschließen.

## Einschränkung des Eilgutverkehrs.

Die königliche Eisenbahn-Direktion teilt mit:

Da infolge der weitgehenden Einschränkung des Eilgut- und Güterverkehrs eine starke Zunahme des Expreßgutverkehrs stattgefunden hat, muß eine weitgehende Einschränkung auch dieses Verkehrs erfolgen. Es werden bis auf weiteres Güter als Expreßgut nur insoweit angenommen, als das Einzelgewicht eines Stückes 50 Kilogramm nicht übersteigt. Außerdem wird die Annahme von Expreßgut von den Dienststellen eingestellt werden, wenn die aufgelieferten Mengen so groß werden, daß sie ohne Störung des Zugverkehrs nicht befördert werden können. Außerdem wird die Annahme folgender Güter als Expreßgut verboten:

Möbel, Särge (außer zu Beerdigungen und zur Ueberführung Gefallener), leere Kisten, Lattenverschläge, Möbelgestelle, Nähmaschinen, leere und gefüllte Korbflaschen, lebende Pflanzen, Bäume und Sträucher, Steigeleitern, Badewannen, Spielwaren wie Selbstfahrer und Kinderdreiräder, neue Kinder- und Sportwagen, neue Fahrräder und Fahrradbereifungen aus Holz.

* **Alles wird teurer.** Der Verein selbständiger Graveure und Ziseleure zu Breslau hat in seiner Sitzung vom 12. April beschlossen, in Anbetracht der allgemeinen Teuerungsverhältnisse, hohen Löhne und Spesen eine weitere Preiserhöhung von 20 Prozent auf Gravier- und Ziselierarbeiten eintreten zu lassen. Dem Beschluß sind auch sämtliche dem Verein nicht angehörige Firmen beigetreten.

**Keine Baugesuche.** Dem Generalkommando gehen immer noch zahlreiche Baugesuche, insbesondere von ländlichen Besitzern zu, auch trotz Abratens der örtlichen Behörden. Wir müssen mit Material und Menschenkraft so sparen, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Bauten genehmigt werden kann, nämlich nur solche, welche technisch unbedingt notwendig sind oder ohne Schaden für die Allgemeinheit nicht unterbleiben können. Die meisten Baugesuche sind deshalb zwecklos.

* **Leuchtgasvergiftungen.** Eine Bärenstraße 23 wohnhafte 46 Jahre alte Ehefrau hat sich am Dienstag mittag 11½ Uhr in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen und die erschienenen Samariter der Feuerwehr konnten, ohne in Tätigkeit zu treten, heimkehren. — Nachmittags gegen 1½ Uhr hatte sich ebenfalls eine Frau, die auf der Neudorfstraße wohnt, mit Leuchtgas zu vergiften versucht; es waren aber rechtzeitig Nachbarsleute dazu gekommen und hatten eingegriffen, so daß, als die Sanitätsmannschaften der Feuerwehr erschienen, die Frau sich bereits wieder erholt hatte.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am 24. April brach ein Dieb in die Wohnung einer Witwe Alexanderstraße 6 ein, indem er den Schlüssel zur Wohnung, den die Frau stets in den Briefkasten zu stecken pflegte, sich von dort herausholte. Er entwendete verschiedne Wertsachen und 13 Mark Geld. — In der Nacht zum 21. April wurde ein Einbruch in einen Keller des Grundstücks Kantstraße 44 ausgeführt, wobei den Dieben 4 Zentner Nußkohle, 20 Briketts und 50 Pfund Kartoffeln zur Beute fielen. — Aus einem Keller des Grundstücks Sedanstraße 18 wurden in der Nacht zum 24. April ebenfalls Kohle gestohlen. — In der Zeit vom 21. bis 23. April haben Diebe die Vorratsräume des Nationalen Frauendienstes Dessauerstraße 1 erbrochen und daraus 50 Pfund Margarine, 25 Pfund Nudeln, ½ Zentner Mehl, 2 Päckchen Trockenmilch, 9 Teilnehmerkarten und 350 Mark Geld entwendet. — Einen Topf mit sauren Gurken und 10 Pfund Sauerkraut stahlen Einbrecher in der Nacht zum 24. April aus dem Keller Ottostraße 1. — Eine reiche Beute machten Einbrecher in der Nacht zum 20. April im Keller des Hauses Freiburgerstraße 28; sie entwendeten dort den Weinvorrat. — In dem Hause Monhauptstraße 27 gelang es einem Diebe am 23. April, mittags, 5 Pfund Margarine zu stehlen. — Aus dem Geschäft für Damenkleiderstoffe, Hintermarkt 2, ist am 23. April, abends, ein Ballen Frauenkleiderstoff, enthaltend 25 Meter, gestohlen worden.

* **Ueberfahren** wurde am 24. April, abends, auf der Herzogstraße durch eine Kraftdroschke ein Schüler, der aber glücklicherweise mit unerheblichen Verletzungen davonkam.

* **Im Allerheiligen-Hospital verstorben** ist der Kutscher von der Einbaumstraße, der, wie gemeldet, auf der Matthiasstraße von seinem Fuhrwerk infolge Ohnmachtsanfalls abstürzte und in das Krankenhaus eingeliefert wurde.

## Konzerte, Theater, und Vergnügungen.

* **Stadttheater.** Heute abend 7½ Uhr „Hoffmanns Erzählungen". Freitag abend 7 Uhr „Tannhäuser". Sonnabend abend 7 Uhr „Eros und Psyche". Die wegen Erkrankung des Herrn Müller-Raven gestern abend abgesetzte Aufführung des neu einstudierten „Boccaccio" findet nunmehr bestimmt am Sonntag abend 7 Uhr statt.

Sonntag nachmittag 1½ Uhr ist die erste Vorstellung für die kriegsbeschäftigten Arbeiter Breslaus. Gegeben wird „Der Freischütz". Der Kartenverkauf für diese Vorstellung findet Sonnabend nachmittag von 3 bis 6 Uhr an der Theaterkasse gegen Vorzeigung der Ausweiskarten statt.

* **Lobetheater.** Heute abend 7½ Uhr „John Gabriel Borkman" mit Paul Wegener. Freitag abend beschließt Herr Wegener sein Gastspiel als Edgar in August Strindbergs „Totentanz", 1. Teil. Die beiden anderen Hauptrollen in dem Werke spielen Maria Zolin und Willy Kaiser. Sonnabend und Sonntag [illegible] „Wie treffe ich meinen Mann?" Sonntag nachmittag „Der weiße Rößl".

der Rache". Sonntag zum ersten Male neu einstudiert „Mein Leopold" von Adolf L'Arronge. Sonntag nachmittag „Alt-Heidelberg".

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Donnerstag „Die Kaiserin". Freitag, Sonnabend und Sonntag „Der Soldat der Marie". Sonntag nachmittag „Der fidele Bauer".

# Schlesien und Posen.

## Strafe für Sparsamkeit.

Eine ebenso merkwürdige wie nachdenkliche Vorgeschichte hat der in der letzten Stadtverordneten-Versammlung in Schweidnitz notwendig gewordene Beschluß, die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer um zehn Prozent zu erhöhen. Er ist nichts anderes, als wie die Strafe für . . . . städtische Sparsamkeit. Wie bei den Beratungen des Haushaltsplanes der als Berichterstatter tätige Stadtverordnete Zimmerling zur Erläuterung anführte, war für die Volksschulen zunächst ein städtischer Mehrzuschuß von 3050 Mk. eingesetzt. Die königl. Regierung aber machte einen dicken Strich durch diese Rechnung. Sie teilte mit, daß der der Stadt zur Bestreitung der Volksschullasten bisher gewährte Ergänzungszuschuß um 5000 Mk. herabgesetzt worden sei, und zwar im Hinblick auf die angebliche — günstige Vermögenslage der Stadt, die sich darin zeigen soll, daß — die Stadt seit 1913 nicht die Steuerzuschläge erhöht habe! Die Folge dieser Anschauung der königl. Regierung war nun, daß der städtische Zuschuß zur Volksschulenkasse um 5000 Mk. erhöht werden mußte, und aus dieser Maßnahme ergab sich nun die zwingende Notwendigkeit, die städtische Einkommensteuer tatsächlich um 10 Prozent zu erhöhen.

Hierzu bemerkt mit Recht die Breslauer Zeitung: Und nun die Kehrseite der Medaille: Jetzt ist ein Grund gegeben, den staatlichen Zuschuß wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Wird aber der Zuschuß wieder gewährt, so können die Steuern wieder herabgesetzt werden — — und werden die Steuern wieder herabgesetzt, dann wird der Zuschuß wieder entzogen. Das ist doch eine ganz sonderbare Geschichte! Aber das Gleiche kann sehr leicht auch anderen Städten einmal passieren.

**Schweidnitz**, 26. April. Der Leichenfund in der Weistritztalsperre ist noch immer unaufgeklärt. In dem Toten wollte man zuerst den Hausbesitzer August Bittner aus Dittmannsdorf erkennen, von dem auf Grund früherer Aeußerungen angenommen wurde, daß er sich in selbstmörderischer Absicht in das Wasser stürzte. Jetzt wird von anderer Seite behauptet, daß der Tote mit dem Inwohner Robert Herda aus Michelsdorf identisch sei, der mit Arbeiten im Forst beschäftigt war und vermutlich in der Dunkelheit in den Stausee gestürzt ist. Eine Aufklärung darüber, ob der Ertrunkene Bittner oder Herda ist, war bisher nicht zu erreichen

**Neusalz**, 26. April. Vom Hochwasser. Die gewaltigen Wassermengen des Bobers haben, wie dem „Neus. Stadtbl." berichtet wird, in Naumburg und den umliegenden Ortschaften umfangreichen Schaden verursacht. So wurde u. a. die aus Holz erbaute Brücke bei Legel von der mächtigen Strömung fortgerissen und weggeschwemmt. Der Wasserschaden an den Aeckern mit Wintersaaten läßt sich noch gar nicht übersehen; es werden die schlimmsten Folgen befürchtet.

**Sagan**, 26. April. Tödlicher Unfall. Der Eisenbahnaushelfer Borowiak wurde von einem Güterzuge erfaßt, zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. — Feuer. Die Boogsche Töpferei Tschöpeln hiesigen Kreises wurde durch Feuer zerstört. Ehe Hilfe kam, standen Fabrik, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude in Flammen.

**Glatz**, 25. April. Ein Auge ausgeschossen. Die viel gerügte Unsitte des Spielens mit Pfeil und Bogen verursachte hier in der Friedrichstraße einen schweren Unfall. Der Sohn eines hiesigen Beamten schoß einen Holzpfeil so unglücklich ab, daß dieser dem Sohne eines Hausmeisters derartig in ein Auge drang, daß das Augenlicht für immer verloren sein dürfte.

**Muskau O.-L.**, 25. April. Fabrikbrand. In der Boog'schen Töpferei in der Kolonie Tschöpeln brach ein Brand aus, der das Fabrikgebäude sowie auch das Wohnhaus, die Scheune und den Schuppen bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Der Besitzer konnte nur das Notdürftigste retten. Der Schaden ist sehr groß, die Ursache des Brandes noch nicht ermittelt.

**Nikolai**, 26. April. Maskierte Spitzbuben. In Ornontowitz wurde zur Nachtzeit ein Einbruch von fünf maskierten Männern in die Wohnung der Hausbesitzerin Albertine Olwczarek, deren Mann im Felde steht, verübt. Die Banditen bedrohten die geängstigte Frau mit Erschießen und veranlaßten sie zur Hergabe aller Wertsachen und des Geldes. Damit waren die Räuber aber noch nicht zufrieden. Sie drangen vielmehr in die Ställe ein, schlachteten dort das Vieh und führten es auf einem Wagen davon.

# Kriegsnachrichten.

## Die Torpedierung der Lazarettschiffe.

**London**, 25. April. (Reutermeldung.) Die englische Admiralität gibt bekannt: Am 17. April abends wurden die Lazarettschiffe „Donegal", 1885 Br.-Reg.-To. und „Lanfranc", 6287 Br.-Reg.-To., ohne Warnung torpediert, während sie Verwundete nach britischen Häfen bringen sollten. Wegen der Gepflogenheit der Deutschen, Lazarettschiffe ohne Warnung zu torpedieren, und im Hinblick auf den Umstand, daß die Unterscheidungsmerkmale der Beleuchtung derartiger Schiffe sie zu einem allzu auffallenden Ziel für die deutschen U-Boote machen würden, war es nicht länger angängig, unsere Lazarettschiffe in der bisherigen Weise kenntlich zu machen. Obwohl also diese Schiffe Verwundete beförderten, waren sie äußerlich in keiner Weise als Lazarettschiffe zu erkennen. Beide Schiffe wurden durch Kriegsschiffe begleitet. „Donegal" beförderte leichtverwundete Engländer, von denen 29 Mann und außerdem 12 Mann der Besatzung vermißt werden. Sie sind vermutlich ertrunken. „Lanfranc" beförderte 234 verwundete englische Offiziere und Mannschaften und 167 verwundete deutsche Gefangene, außerdem einen ärztlichen Stab von 32 Personen. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 123 Köpfen. Von diesen werden vermißt 2 verwundete englische Offiziere, 35 verwundete englische Soldaten, ein Mitglied des ärztlichen Stabes, 5 Mitglieder der Bemannung, 4 verwundete deutsche Offiziere und 10 deutsche Soldaten. Englische Patrouillenschiffe haben 152 verwundete deutsche Gefangene gerettet, auf die Gefahr hin, selbst torpediert zu werden. Die ungesetzliche, unmenschliche Kriegsführung der Deutschen gegen Handelsschiffe wird seit einiger Zeit auch gegen Lazarettschiffe gerichtet, welche die Flagge des Roten Kreuzes führen und sich im übrigen vollkommen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Haager Konvention befinden. Dieser Gipfelpunkt der Roheit hat die Welt in eine Lage versetzt, die ohne Beispiel in der zivilisierten Kriegsführung ist. Die kann weder durch irgend eine Verdrehung des interna- [illegible]

Hierzu bemerkt das Wolffsche Bureau wohl im Auftrage der Regierung:

Die deutsche Regierung hat am 29. Januar 1917 eine Erklärung erlassen, nach der Lazarettschiffe im Gebiet des englischen Kanals in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Widerstrebend hat sie zu dieser Maßnahme erst gegriffen, als gar kein Zweifel mehr möglich war, daß England seine Lazarettschiffe zu Truppen-, Munitions- und anderen Transportmitteln mißbrauchte. Als mithin klar war, warum England bei der Ratifikation des Haager Abkommens, das den Schutz der Lazarettschiffe sicherstellen sollte, den Artikel 5 als nicht bindend anerkannt hat. Der Artikel bestimmte, daß die Lazarettschiffsbezeichnungen nur zum Schutze und nur zur Bezeichnung von Lazarettschiffen gebraucht werden dürfen. Die deutsche Regierung hat sich zu der in der oben erwähnten Erklärung zum Ausdruck gekommenen Maßnahme aus weitgehender Rücksicht nicht schon damals entschlossen, als englische Kriegsschiffe das deutsche Lazarettschiff „Ophelia" unter nichtigem Vorwand aufbrachten. „Ophelia" befand sich auf der Suche nach deutschen Schiffbrüchigen, und ihre Aufbringung machte die Rettung tapferer Seeleute unmöglich. Durch diese Nichtachtung des Roten Kreuzes durch England war also die Berechtigung zu dem heutigen deutschen Vorgehen schon damals mehr als gegeben. Nichts zeigt nun die Berechtigung der deutschen Maßnahmen schlagender, als obige englische Veröffentlichung. Das angebliche Lazarettschiff „Lanfranc" soll nach der Bekanntmachung der englischen Admiralität nicht mehr mit dem Abzeichen der Lazarettschiffe versehen gewesen sein, und zwar angeblich wegen der deutschen Erklärung. In Wirklichkeit aber war der deutschen Regierung schon durch eine holländische Note vom 15. April d. J. mitgeteilt worden, daß „Lanfranc" zusammen mit fünf anderen Schiffen von der Liste der Hospitalschiffe gestrichen sei. „Lanfranc" war also am 17. April dieses Jahres gar kein Lazarettschiff mehr und hätte, selbst wenn es die Abzeichen noch geführt hätte und die deutsche Erklärung vom 29. Januar nicht gewesen wäre, nicht mehr unter dem Schutze des Lazarettschiffs-Abkommens gestanden. Noch eigenartiger aber berührt es, wenn man hört, daß am Tage nach dem Untergange von „Lanfranc" auf der Unfallstelle von einem deutschen Unterseeboote Rettungsboote mit dem Namen „Lanfranc" und den Abzeichen, welche nur Lazarettschiffe und deren Boote führen dürfen, angetroffen wurden. Fest steht also die Tatsache, daß ein Schiff, das nach der amtlichen Erklärung der britischen Regierung kein Lazarettschiff war, mit Booten versehen war, welche die Lazarettschiffs-Abzeichen trugen. Ein überzeugenderes Beweis für die britische Gewissenlosigkeit, die Lazarettschiffs-Abzeichen zu mißbrauchen, dürfte wohl kaum erbracht werden.

Kann man das Gefühl der Genugtuung über diese unfreiwillige Erklärung über den Mißbrauch, den die großbritannische Regierung mit dem Lazarettschiffs-Abkommen getrieben hat, nicht unterdrücken, so kann man sich andererseits eines Grauens darüber nicht erwehren, daß die englische Regierung, obgleich sie die Möglichkeit hat, Verwundetentransporte auf sogenannten Lazarettschiffen außerhalb des Kanals ohne jede Gefahr auszuführen, diese Transporte über das gefährdete, gesperrte Gebiet des Kanals vornimmt. Dieses Verfahren ist um so ruchloser, als die Transporte in der Form von Geleitzügen, die vorzugsweise den Angriff von U-Booten auf sich ziehen, geschehen. Daß diesen Transporten deutsche Verwundete und Kranke anvertraut werden, setzt der verbrecherischen englischen Handlungsweise die Krone auf. Glaubt aber die britische Regierung, die deutsche Regierung zum Nachgeben zwingen zu können, so irrt sie.

An die vorstehend gekennzeichnete englische Gewissenlosigkeit reiht sich würdig die französische, die soweit geht, durch besondere „Wettbewerbs" wehrlose deutsche Verwundete zu ermorden, damit sie Deutschland nicht wieder lebend erreichen können, wie es in diesen Tagen wieder aus dem Kampfgebiet der Aisne gemeldet wurde.

So der Zusatz des amtlichen Wolffschen Bureaus.

## Verletzung der norwegischen Zone.

**Christiania**, 25. April. Meldung des Norwegischen Telegramm-Bureaus. Nach einer Meldung an die norwegische Marinebehörde wurde der deutsche Dampfer „Vesta" am 22. April bei Vagsneringen in norwegischen Hoheitsgewässern von einem englischen bewaffneten Fischdampfer beschossen. An demselben Tage wurde der deutsche Dampfer „Klara Blumenfeld" bis zum Baadsfjord von zwei englischen bewaffneten Fischdampfern verfolgt. Die norwegische Regierung hat telegraphisch der norwegischen Gesandtschaft in London den Auftrag gegeben, gegen diese Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer Einspruch zu erheben.

## Amtliche Berichte der Gegner.

**Russischer Heeresbericht** vom 24. April. Westfront: Gegenseitiges Feuer, Aufklärerstreifzüge und Fliegertätigkeit.

Rumänische Front: Gewöhnliches Gewehrfeuer, stärkeres in der Gegend östlich der Eisenbahn Meerscheets—Focsany. In den Bergen ist Schnee gefallen, dessen Höhe bis annähernd ¾ Meter beträgt.

Kaukasusfront: Gegenseitiges Feuer der Aufklärer und Erkundungen.

**Englischer Bericht aus Mesopotamien** vom 24. April General Maude meldet: Die Schlacht am rechten Ufer des Tigris zwischen Samara und Istabulat dauert fort. In der Nacht vom 22. April kam es zum scharfem Handgemenge. Der Feind unternahm zahlreiche Gegenangriffe. Wir vertrieben den Feind aus seiner hartnäckig verteidigten Stellung, die sorgfältig mit eisengedeckten Unterständen ausgestattet war. Wir nahmen die Verfolgung auf und besetzten die Station Samara. Am 23. April zerstörte der Feind in aller Eile, was er konnte. Unter der Beute befinden sich 16 Lokomotiven, 224 Eisenbahnwagen und zwei Barken mit Munition. Die Verluste des Feindes am 21. und 22. April waren schwer.

## Briefkasten.

**Landstm. K.** Schreiben Sie doch Ihrer Frau, sie soll uns den Strafbefehl über die 26 Mark recht bald zuschicken. Wir werden dann sehen, ob noch etwas zu machen ist. Teilen Sie uns auch mit, wohin Sie geschrieben haben. Warum Sie auf den Widerspruch keine Antwort bekamen, das können wir nicht wissen.

**Kriegerfrau A. G. Adam.** Wer von uns eine Auskunft haben will oder ein Eingesandt schickt, das abgedruckt werden soll, muß seinen Vor- und Zunamen angeben und seine Wohnung. Geschieht das nicht, so bleiben alle Anfragen und Zuschriften unberücksichtigt.

**St., Groß-Tschansch.** Diese Fleischhöchstpreise gelten nur für die Stadt Breslau. Der Breslauer Magistrat kann Höchstpreise nur für Breslau festsetzen. Sie haben dort besonders festgesetzte Höchstpreise, worüber Ihnen der Gemeindevorsteher Näheres sagen kann.

**Feldpost.** Eingegangen von P. W. 40: 3 Mark. — Emil Stieglitz 603: 1 Mark. — E. W. 211: Bezahlt ist nur bis 14. 4. 17. — Gefr. Sch. 8 K., L.-J.-R. 10: 1 Mark. — Robert Opitz, Groß-Rossen: 1 Mark. — Musketier Zollner: 1 Mark. — Paul Richter, Bad Kreuznach: 1 Mark. — Pfcr. 167: 1 Mark.

## Der Wasserstand der Oder.

| | 24. | 25. | 26. | Mr. | | 23. | 24. | 25. | Mr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ratibor | 2,91 | 2,83 | 2,60 | 1,72 | Steinau | 4,18 | 4,04 | 3,94 | 1,3 |
| Cosel | 1,88 | 1,51 | 1,37 | 0,42 | Tschicherzig | 4,93 | 4,26 | 4,18 | 1,46 |
| Kroppitz | 3,09 | 3,01 | 2,93 | 2,86 | Fürstenberg | — | 3,78 | 3,65 | 1,36 |
| Neisse | +0,58 | +0,48 | — | 0,56 | Havelberg | +3,82 | +4,28 | +4,28 | 2,91 |
| „ Mb. OP | 3,74 | 3,32 | 3,84 | 3,81 | Rathenow OP. | 1,69 | 1,71 | 1,69 | +1,08 |
| „ Mb. UP | 3,44 | 3,14 | 2,97 | 2,50 | „ UP. | 1,35 | 1,35 | 1,38 | +1,06 |
| Brieg OP | 5,82 | 5,42 | 5,34 | 5,04 | Brandenburg OP. | 2,14 | 2,16 | 2,14 | +2,16 |
| „ Mastenkran | 4,56 | 4,28 | 4,10 | 2,78 | „ UP. | 1,88 | 1,86 | 1,86 | 1,89 |
| Kotwitz | 3,34 | 3,14 | — | 0,95 | Spandau UP. | 1,32 | 1,30 | 1,28 | 0,82 |
| Treschen | 3,18 | 2,98 | — | 1,14 | Charlottenburg UP. | 30,46 | 30,40 | 30,41 | 29,96 |
| Breslau OP | 5,52 | 5,46 | 5,38 | 5,02 | Griesslow UP. | 4,07 | 4,04 | 4,02 | 1,58 |
| Breslau UP | +1,34 | +1,22 | +0,90 | -0,04 | Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg. +5. | | | | |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | | | | | |

[illegible]